

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 3. Jahrgang

Nr. 41

São Paulo, 12. Oktober 1934

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Nebras 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einer von uns, und doch der Führer!

Bei mir zu Hause hängt über dem Schreibtisch ein Stahlhelm, der ein weißes Hakenkreuz trägt und dessen Geschichte eigentlich mit den ersten Tagen der nationalsozialistischen Bewegung eng verbunden ist. Er hat das letzte Jahr des Weltkrieges mitgemacht und kam zerkratzt und noch mit den Zeichen der Front in meinen Besitz. Ich erinnere mich noch ganz genau. Es war zwei Uhr nachts, als das Jägerbataillon wieder in seine Garnison einrückte. Wir hatten schulfrei, weil die Schule für die heimkehrenden Soldaten als Unterkunft dienen mußte. In dieser Nacht, die mir unvergeßlich bleiben wird, waren ein Freund und ich Zeuge, wie eine Kompanie zum letztenmal ihre Fahne grüßte. Es war uns Jungens so seltsam ums Herz, daß wir vermindert zu den Frontsoldaten hinüberblickten, denen die Tränen in den Augen standen. Nach dem Wegtreten habe ich meinen Stahlhelm von einem Unteroffizier geschenkt bekommen, und als es der Hauptmann sah, sagte er: „Nimm ihn mit, mein Junge, halte ihn in Ehren!“

Wir haben über diesen Satz oft nachgedacht, und als wir alle Waffen abliefern mußten, da verstanden wir den Sinn.

Aber es hat noch Jahre gedauert, bis mein Stahlhelm wieder zu Ehren kam, und das war im Jahre 1923. Verschiedene nationale Verbände hatten sich zu einer großen Kundgebung am Hermanns-Denkmal in Teutoburger Walde versammelt. Es wurden Reden gehalten, und viele Fahnen marschierten auf. Abseits von allen stand eine kleine Gruppe. Man bemerkte sie kaum. Sie trug Windjacken und ... eine Hakenkreuzbinde. Eine eben solche Fahne, die an einen einfachen Stoff gebunden war, führten sie mit sich. Die älteren von uns machten Bemerkungen über diese Gruppe. Doch diese hatten sich um ihre Fahne so aufgestellt, daß es aussah, als seien sie mit dem Fahnenstich zu einer unlöslichen Einheit verschmolzen. Hier bei uns stand die Masse, immer und äußerlich in viele Verbände gespalten, dort standen wenige, die nur das Ziel kannten, das vom Schwerte Arminis, des Cheruskers, ins Land hinauswachte: Deutschlands Einigkeit, seine Stärke.

Wir Jungen sind dann, als die älteren es nicht bemerkten, zu denen hingegangen, die uns allen etwas völlig Neues zu sagen schienen.

In dieser Stunde hörten wir zum ersten Mal den Satz: Wir werden siegen, weil es der Führer will.

Der Führer? Wer war das? Und wir hörten, daß es jener unerbittliche Kämpfer war, der unten im Süden des Reiches den Weg zu Deutschlands Einigkeit vorbereitete.

Der Führer. Immer und immer wieder hörten wir das Wort. Und da verstanden wir, wie unendlich wertvoll es ist, einen Führer zu haben, zu dem man mit unendlichem Vertrauen aufblicken kann.

Wir sind später mit diesen Wenigen noch oft zusammengekommen, und wir verstärkten, ohne daß es zunächst die große Masse merkte, ihre Reihen.

Dann kam der unselbige November heran. Gerüchte wurden aus Bayern den Ereignissen vorhergetragen. Da schmückten wir Jungen unsere Stahlhelme mit dem Hakenkreuz. Wir kannten den Führer nicht, aber wir fühlten unbewußt, daß er uns brauchte. Uns alle.

Wenn ich heute meinen Stahlhelm betrachte, dann ist es mir so, als ob er wie damals zu mir spräche: „Vorwärts, was schert dich die Welt? Der Führer ruft. Der Führer ist Deutschland.“

Wie leicht vergessen wir heute das, was gestern war. Vieles erscheint uns selbstverständlich, was vorgestern unlösbar schien. Versammlungen über Versammlungen. Wahlschlachten, Saalschlachten. Mancher von uns blieb am Wege liegen, der so gern den Sieg miterlebt hätte. Der Führer schritt uns voran. Es war uns, als hielte er die Fahne der Bewegung als Fahnenträger einer deutschen Zukunft in der Hand.

Einmal, ich weiß es noch ganz genau, stand ich dem Führer Auge in Auge gegenüber. Es war in irgendeiner Versammlung. Man hatte das Rednerpult mit Blumen geschmückt, die SA war zum Saalschutz angetreten. Die Spannung der Masse, die den großen Saal anfüllte, wuchs, je mehr sich die Zeit der Ankunft des Führers näherte. Alle blickten unverwandt zu der Bühne, von der aus der Führer sprechen sollte. Ich saß an der Ecke einer der ersten Reihen. Plötzlich schallten von draußen „Heil“-Rufe herein. In die wartende Menge kam Bewegung.

Da kamen sie auch schon in den Saal. Voran ein Hüfne, der Adjutant des Führers, Oberleutnant Brückner, SS-Führer, SA und die Führer der örtlichen NSDAP. Wir hatten uns von den Plätzen erhoben. Einmal, weil wir den Führer ehren, und zum anderen, weil wir ihn auch sehen wollten. Aber wo war er denn? Wir hatten alle gedacht, daß er inmitten seines Stabes erscheinen würde. Wir hatten ihn bisher nur im Bild gesehen. Unter denen da oben war er bestimmt nicht. Sollte er am Kommen verhindert gewesen sein?

Fragend drehte ich mich um. Da stand vor mir im schlichten Braunhemd der Führer. Ohne großes Aufsehen war er hereingekommen und den Gang zwischen den beiden Bankreihen entlanggeschritten. „Einer von uns“, so hatten viele gedacht. Und so war es auch. Als sein Blick mich traf, da war er bereits erkannt. Von allen Seiten jubelte man ihm zu. Händen reckten sich ihm entgegen, und eine Greifin, die ihm einen Strauß Rosen überreichen wollte, vergaß es, so sehr war sie von dem Eindruck seiner Erscheinung überwältigt. Ein kleines Kind, das der Vater auf dem Arm trug, reichte dem Führer die Blumen, und dieser ergriff das Patschhändchen, nahm die Blumen, tätschelte dem Kind die Wangen und ging dann zum Platz, von dem aus er zu uns sprechen wollte.

Hier unten im Saal war er einer von uns gewesen. Ein Mensch wie jeder andere. Und als er dort oben stand und zu uns sprach, war er der Führer, war er der Zubegriff unseres Denkens, daß Deutschland hier.

So ist es immer geblieben. Einer von uns, und doch der Führer. Welche gewaltige Bedeutung liegt in diesem Satz.

1932. Wie jeden Morgen fuhr ich mit der Vorortbahn nach Berlin zur Arbeit. Immer war unser Abteil überfüllt, denn Spandau mit den Deutschen Werken und Siemens-Stadt hatten um diese Zeit Schichtwechsel. Es wurde über nichts anderes mehr gesprochen, als über die Frage: „Wird Adolf Hitler Reichskanzler oder nicht?“ Jeden Morgen, wenn ich durch die Sperre ging, fragte mich der Fahrkartenschaffner: „Wird er es schaffen?“ Andere lächelten dazu höhnisch.

Eines Tages brachte die Revolverpresse die ersten Schlagzeilen: „Hitler soll Vizekanzler werden.“ Für wenige Stunden hofften wir alle, daß er dieses Amt annehmen würde. Aber diese falsche Hoffnung dauerte nur kurze Zeit. Allmählich waren

wir zur Ueberzeugung gelangt, daß dieses für unsere Bewegung eine Falle sei. Die Wilhelmstraße, der Weg vom Kaiserhof bis zur Reichskanzlei, war von Menschen belagert. Alle warteten auf das erlösende Wort. Stundenlang, einen ganzen Tag hindurch, die Spannung wuchs ins Unermeßliche. Endlich ... „Nein!“ der Führer hatte gesprochen. „Alles oder gar nichts!“ Für einen Augenblick war es so still in der Hauptstadt, als sei eine Katastrophe eingetreten. Doch diese atembeklemmende Stille hielt nur wenige Sekunden an. Dann hallten die Straßen wider „Heil! Heil! Heil!“ Der Bann war gebrochen. Es ging weiter zu neuem Kampf.

Das sind Augenblicke, die man nicht vergessen kann. Immer, wenn ein fast unüberwindliches Hindernis sich ihm in den

Weg stellte, griff der Führer mit harter Faust ans Steuer. Wir haben manchmal geglaubt, daß es so nicht richtig sein könnte; und haben kurz darauf einsehen müssen, daß es doch richtig war. Erst durch die Krisen wurden wir hart und durch den Kampf wuchs das Vertrauen eines ganzen Volkes, das dadurch zum Schildträger des Führers und seiner Idee wurde. Wir kennen nur eins, und das ist die unerschütterliche Nibelungentreue zu dem, der Deutschland vor dem Abgrund bewahrte. Jeder einzelne von uns mag darüber nachdenken, was der Führer im kleinen und im großen dem Volke gab. Und dann, wenn er ehrlich Reuehaftigkeit sich selbst gegenüber ablegt, dann wird er auch aus tiefstem Herzen ihm und sein Wollen verstehen.

Verlorenes Deutschtum

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, da lernte ich durch gemeinsame Bekannte auf dem Oktoberfest zu München einen jungen Mann aus Bolivien kennen, mit dessen Vater ich in Südamerika schon mehrfach zusammengetroffen war. Er mochte etwa dreißig Jahre alt sein, seine Erscheinung war die eines statischen, kraftvollen Altbayern, groß, schlank, mit starken Handgelenken, langem Gesicht und kurzem Schädel. Aber wenn er auch noch so unverkennbar die Zeichen seiner Abstammung trug, so merkte man ihm doch irgendwie den Anstandeutschen an. Er hatte in seinem Wesen eine gewisse Zurückhaltung, die ebensogut Argwohn, wie Stolz sein konnte. Seine dialektfreie Sprache hatte etwas Schwerfälliges an sich, wie dies bei Leuten zu sein pflegt, die gewohnt sind, eine andere Sprache zu sprechen und ihre Muttersprache zwar noch beherrschen, sie aber sozusagen nur noch als Sonntagsprache gebrauchen.

Wir saßen in einer der großen Bierhallen auf der herrlichen Münchener Festwiese, und der junge Mann trank viel Bier, ohne daß es ihm sichtlich zu Kopfe gestiegen wäre. Im Gegenteil, er wurde mit der Zeit immer ruhiger und bedächtiger und wir stellten fest, daß er allerdings schwere Sachen gewohnt sein müsse. Er erzählte ein wenig von seiner Pflanzung, die er drüben hatte, und wenn ein hübsches Mädchen in der Nähe vorbeikam, entfuhr ihm gelegentlich ein bewundernder halbklarer Blick südamerikanischer Herkunft.

Es war uns bald kein Geheimnis mehr, daß er eine Frau suchte. Und wenn wir auch dachten, daß nicht jedes deutsche Mädchen für das Leben einer Kolonistenfrau weitaus von Eisenbahn, Dampfschiff und Flughafen in tropischem Land geeignet war, so zweifelten wir doch nicht, daß dieser Prachtbursche hier bald an jedem Finger ein Duzend Mädels haben würde, das nur allzu gerne und allzu begeistert den Sprung in eine schwere und ungewisse Zukunft wagen würde.

Aber es kam ganz anders. Unser Freund ließ es zwar an Draufgängerum ganz gewiß nicht fehlen, aber bald merkten wir, daß er in der Beurteilung deutscher Frauen vollkommen versagte. Die Verkäuferin in einer Eiskorbude, deren hingelackter schwarzer Scheitel und loses Mundwerk ihm zu imponieren schienen, entflammte sein Herz, und er gab unseren Warnungen erst recht, nachdem sie ihn tüchtig hereingelegt hatte. Siets ging er, wie man zu sagen pflegt, „auf's Ganze“, wie er dies von den einfachen Mischlingsfrauen seiner Heimat gewohnt war. Seelische oder kulturelle Qualitäten schien er weder zu erwarten, noch, wo sie vorhanden waren, richtig zu bewerten.

Wir gaben uns ein paar Wochen lang redlich Mühe mit ihm. Wir schätzten ihn als guten Kumpan und Kameraden, aber wir fühlten tagtäglich, daß er den Anschluß an den Kulturkreis seiner deutschen Vorfahren nicht mehr recht finden konnte. Alles mißfiel ihm schließlich, was anders war als in Südamerika, die vielen Vor-

schriften und vor allem die Bildungsansprüche, die man immer wieder an ihn stellte und denen er nicht genügen konnte. Wir brachten ihn in nette und gute Gesellschaft, aber er war dort hilflos und unsicher. Immer mehr begann er, sich nach Südamerika zurückzusehen, nach seiner Plantage, wo er der Herr und der weitaus Gebildete von allen war, wo man in ihm den reichen Besitzer sah und ihm alle zu Willen waren. Was konnten wir tun? Der Fall war hoffnungslos. Was hätte dieser Mensch, dieser geborene Südamerikaner, dem Deutschtum in Übersee sein können, wenn er in Deutschland erzogen worden wäre? Sein Haus wäre ein deutsches Haus geworden, seine Kinder deutsche Kinder. Statt dessen ging er nach Amerika zurück mit dem eigenartigen Haß jener Leute, die mit einer gewissen Sehnsucht in die Heimat ihrer Väter gekommen sind und sich, gewiß nicht aus eigener Schuld, dort ein wenig blamiert haben und ihren Gorn auf sich selber zu einem Gorn auf Deutschland machen. Ich habe ihn später in Südamerika besucht und ihn verstehen gelernt. Er ist einer von vielen.

Sein Vater, so erzählte er mir einmal, ist vor nunmehr etwa 40 Jahren nach Argentinien ausgewandert als armer Schlossergeselle. Damals war eine Zeit, zu der ein fester Kerl auch ohne Geld anfangen und es in zehn oder zwanzig Jahren zum wohlhabenden Mann bringen konnte, die Zeit, zu der man in Mittelargentinien das Land noch nach Galoppeadas, nach den Springen des galoppierenden Pferdes des Vertreters der hohen Obrigkeit, vermaß und zu der man noch wenige Pesos brauchte, um ein paar hundert Hektare in jenen noch unerschlossenen, jungfräulichen Landstrichen zu kaufen, durch die heute die Eisenbahn fährt, rechts und links bis zum Horizont umfäumt von Weizen, Mais, Lein und Futtermüllern. Dort kostete heute der Hektar mehrere hundert Pesos und die kinderreichen Pächter begannen hungrig nach neuem Land zu werben. So war aus dem, was der tüchtige deutsche Schlosser mit seinem Handwerk verdient hatte, durch den Wertzuwachs in diesem gesegneten Lande ein riesenvermögen geworden. Aber der deutsche Schlosser war drum kein feiner Herr geworden, und wenn er in den deutschen Klub in Rosario gekommen war, dann hatten die jungen Kaufleute mit Reid und Bewunderung nach ihm hingesehen. Wohl war er selbstbewußt geworden und unbetecklich in seinem Urteil. Und ein ehrlicher deutscher Mann war er geblieben.

Er war dann einmal nach Deutschland gereist, in der Absicht, seine alten Freunde und Verwandten anzusehen und durch die Felder und Straßen seines Heimatdorfes zu gehen. Er wollte sich in Deutschland Haus und Garten kaufen für seine alten Tage und sich nach Schulen umsehen für seine vier Söhne, die eine Deutschbrasilianerin zur Mutter hatten.

Aber er war inzwischen alt geworden und viele seiner Jugendfreunde lebten nicht mehr. Und er war für seine Verwandten der reiche Onkel aus Amerika geworden, der die Pflicht hatte,

Für
Überweisungen
nach Deutschland
und dem
übrigen Ausland
stellen wir unsere Dienste zur Verfügung.

BANCO GERMANICO
DA AMERICA DO SUL
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda
Rio de Janeiro Santos
Rua da Allandéga 5 Rua 15 de Novembro 114

Dres. **Lehfeld und Coelho**
Rechtsanwälte
Rua Libero Badaró Nr. 30,
Teleph.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444
São Paulo.

Ständig Eingang von
Sommerstoffen
und **Seiden**
neuester Mode.

Jede Dame findet, was ihrem Geschmack entspricht
und sie vortrefflich kleidet
in der gewünschten Preislage.

Casa Lemcke
S. Paulo, R. Lib. Badaró 36 Santos, R. do Commercio 18

Deutsche Evangelische Gemeinde São-Paulo
Rua Visconde do Rio Branco 6

Öffentliche Freitagabendvorträge
im Wartburghaus, Rua Conde de Nebras 363,
früher 35, Bonds Angelica, Lapa, ferner 31
und 33. - Fernruf 4-4660.

Bilder aus der Kirchengeschichte
1. Vortrag: Die Befreiung der Germanen zum
Christentum (Vortragender: Pastor Begrich)

am Freitag, den 5. Oktober, abds. 8,30 Uhr.
Eintritt frei!



Biere
Guaraná
Mineralwasser
liköre?

Einzig und allein von der 

Antarctica!

„Stadt München“
Lad. D. Falcão Filho 26
.....

Grösstes Bierlokal
in São Paulo.

Deutsches Herrenhut-Geschäft
Rua 15 de Novembro 20-A
empfiehlt ganz neue Auswahl in Herrenhüten

Chapelaria Damenhain

Deutsche Schuhmacherei

Rua Sta. Ephigenia 38-A
Empfiehlt sich f. alle Massarbeit, u. Reparatur. Garantie f. solide u. saubere Arbeit. **Heinrich Lutz**

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

CONFETARIA VIENNA
empfiehlt ihre altbekannten Spezialitäten in Backwaren, Speiseeis etc.
Av. Brig. Luiz Antonio 38.
Tel. 2-4854 S. Paulo

HAMBURG - AMERIKA LINIE

General Osorio
fährt am 8. Oktober von Santos nach: Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M und Hamburg.

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Osorio		8. Oktober
Bayern	12. Oktober	29. Oktober
General San Martin	2. Nov.	20. Nov.
General Osorio	22. Nov.	11. Dez.

„General Osorio“ - Silvester-Relise
Von SANTOS 11. Dezember, in HAMBURG 29. Dezember.

Graf Zeppelin
Nächste Abfahrten des Luftschiffes von Rio nach Friedrichshafen:
18. Oktober - 1. November

Agenten:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
S. Paulo: Largo do Ouvidor 2
Santos: Rua do Commercio 47-51
Rio de Janeiro: Aven. Rio Branco 79-81
Victoria: Rua Jeronymo Monteiro 11

 **Norddeutscher Lloyd Bremen**

Madrid
fährt am 20. Oktober von Santos nach: Rio de Janeiro, Bahia, Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen.

Sierra Salvada
fährt am 19. Oktober von Santos nach: S. Francisco do Sul, Montevideo und Buenos Aires
und am 6. November von Santos nach: Rio de Janeiro, Bahia, Las Palmas, Madeira, Leixões, Boulogne s/M. u. Bremen

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
MADRID		20. Oktober
SIERRA SALVADA	19. Oktober	6. November
SIERRA NEVADA	16. November	4. Dezember
MADRID	9. Dezember	26. Dezember

„Graf Zeppelin“ Von Brasilien in nur 4 Tagen nach Europa!
Nächste Abfahrten von Rio de Janeiro:
18. Oktober - 1. November.

Postschluss in S. Paulo jeweils am Vortage um 16 Uhr.
Fahrpreise: Rio-Friedrichshafen 6:250\$000,
Pernambuco-Friedrichshafen 5:850\$000,
Rio-Pernambuco 1:600\$000.

AGENTEN:
Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.
SAO PAULO: Rua São Bento 61, Telephone: 2-4134
SANTOS: Rua do Commercio 92-96, - Tel. C. 2855


DRUCKSORTEN
von der Visitenkarte bis zum umfangreichsten Werk rasch und billig

TYPOGRAPHIA WENIG & CIA.
Rua da Moóca 38
Telefon 9-2431.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten **TEMPEROL-FABRIKATE** (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

 **Tapeçaria Hans Ellner**
Rua Consolação 116 - Telephon 4-1725

Anfertigung und Umarbeitung von Polstermöbeln sowie Auslieferung von sämtl. ins Fach schlagenden Arbeiten. - Ladenverkauf von Garnituren, Schlafsofas, Gardinenzubehör usw.

Versicherungen
Verwaltung - Vermittlung zu treuen Händen
G. OPITZ
Caixa postal 2514. Telephon 2-6288

Pension Baden-Baden
Rua Florencio de Abreu Nr. 63
Telefon: 2-4929.

Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten Tageweise und für längere Dauer
Diarias: 9\$000-12\$000
Monatlich: 200\$000-300\$000
Familien: 450\$000

Wie bei Muttern essen und wohnen Sie **BILLIG GUT SAUBER**
HOTEL „Zum Hirschen“
Rua Victoria 46 - São Paulo.
Telefon 4-4561.
Verkehrslokal d. NSDAP i. Zentr.
Inhaber: EMIL RUSSIG.

Vigor-Milch

DIE beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“
Rua Joaquin Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163



Aus der Bewegung des Kreises São Paulo-Darand

Ortsgruppe São Paulo Zellen und Blockleiter - Besprechung am Dienstag, den 9. Oktober, abends 20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Amtsleiter-Besprechung am Dienstag, den 16. Oktober, abends 20,30 Uhr, im Wartburghaus.

Schulungs-Abende Monat Oktober. Thema: „Die Entwicklung des deutschen Staatsgedankens“, Schulungsleiter Pg. O. Biebl. (Gäste können eingeführt werden.)

Zelle Mitte, Block 1-4, am Mittwoch, den 10. Oktober, abends 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Villa Marianna, am Montag, den 15. Oktober, abends 20,30 Uhr, Rua Thomas Carvalhal 36.

Zelle Mitte, Block 5-8, am Mittwoch, den 17. Oktober, abends 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, am Freitag, den 19. Oktober, abends 20 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Jardim America, am Donnerstag, den 25. Oktober, abends 20,30 Uhr im Wartburghaus.

Zelle Moóca-Braz, am Freitag, den 26. Oktober, abends 20 Uhr, Schule Moóca-Braz, Rua João Caetano 27-31.

Zellen-Abende Monat Oktober.

Zelle Sant'Anna, am Freitag, den 5. Oktober (Zeit und Ort wie oben).

Zelle Jardim America, am Donnerstag, den 11. Oktober (Zeit und Ort wie oben).

Zelle Moóca-Braz, am Freitag, den 12. Oktober (Zeit und Ort wie oben).

Zelle Mitte, Block 1-4, am Mittwoch, den 24. Oktober (Zeit und Ort wie oben).

OG-Bücherlei: Buchausgabe jeden Dienstag, abds. 19.30—20.30 Uhr im Wartburghaus.

OG-Schachabende jeden Montag ab 20 Uhr abends im Wartburghaus.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass weder die NSDAP noch der Nationalsozialismus in irgendeiner Form irgend etwas mit der Mazdaznan-Bewegung zu tun haben. Die Mazdaznan-Bewegung kann sich in keiner Weise auf die NSDAP berufen.



(Schluß von Seite 2)

gen sie bedenken, daß bekannt ist: die Johanneslogen sind die Vorbereitung für die Schotten- und Andreasgrade. Es ist außerdem bekannt, daß aus diesen Brüdern in die Johanneslogen entsandt werden, mit unbekanntem Auftrag.

Wer jahrelang das Treiben der Freimaurerei ertragen konnte und in ihr höhere Grade erreichte, ist ungeeignet geworden zum Kampf um die Ziele der NSDAP. Und nur wer sich daran beteiligen will, soll in ihr Aufnahme finden.

Wer dagegen vor Jahren in religiösem Drange zur Freimaurerei stieß, bei ihr keine Erfüllung des Sehns nach, sondern vielmehr angewidert wurde von dem hohen Treiben, sich von ihr abwandte und in den Reihen der NSDAP Aufnahme fand, der soll auch weiter ihr als Kämpfer angehören. Aber verstehen soll er, daß er nicht, wie der andere Volksgenosse, der nie mit der Freimaurerei zu tun hatte, von vornherein ohne jede Einschränkung zu allen Parteiämtern zugelassen werden kann. Dies kann nur geschehen, wenn alte, bewährte Parteigenossen für ihn und sein untadeliges Verhalten bürgen und sich beim Obersten Parteigericht für den Verbleib dieser Parteigenossen in ihren Ämtern einsetzen.

Also wer in einer humanitären, effektiven, symbolischen oder altpreussischen Loge früher einmal den Lehrlings- oder Gesellengrad erreicht hat und vor dem 30. Januar 1933 die Mit-

gliedschaft der NSDAP erwarb, soll unangefochten als einfaches Mitglied teilnehmen am Leben ihrer Gemeinschaft. Grundsätzlich ist er von Parteiämtern fernzuhalten (siehe D. M. D. N. L., Folge 70, 2. Anordnung 10/34). Soll einer von ihnen ausnahmsweise zu einem Parteiamt herangezogen werden, so hat der vorgelegte politische Leiter dies Verlangen unter Darlegung der Gründe hierfür dem Obersten Parteigericht vorzutragen. Dieses fällt die letzte Entscheidung.

Die genannten Logen, die ihre Gebräuche vor allem jüdischen Wesen entlehnt hatten, standen andere Gemeinschaften gegenüber, die mit ihnen lediglich die Bezeichnung Loge gemein hatten, ihre Wurzeln aber im germanischen Boden fanden. Ihrem antisemitischen Streben hatten sie einen Mantel aus der deutschen Mystik umgehängt. Sie sind abgelöst und aufgegangen in der NSDAP. Ihr Wollen war gut, ihre Kräfte zu schwach, um gleiches zu erreichen. Frühere Angehörigkeit zu ihnen darf den Parteigenossen nicht nachteilig sein. Ausgeschlossen ist dagegen Doppelmitgliedschaft.

Jahrbuch „Volk und Heimat“

zum erstenmal tritt der Verlag „Deutscher Morgen“ im kommenden Monat mit der Herausgabe eines Jahrbuches an die Öffentlichkeit, daß es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Bindung zur alten Heimat und zum Gastlande Brasilien weiter zu festigen und den Gedanken deutscher Volksgemeinschaft zu fördern. Nach Inhalt und Ausstattung macht die Neuerscheinung den Versuch, das zu erfassen und wiederzugeben, was in Deutschland seit dem 30. Januar 1933 geschehen ist und was das Deutschland, das in Brasilien eine zweite Heimat gefunden hat, an Werken und Einrichtungen für die Gemeinschaft geschaffen hat. Soweit die zur Verfügung stehende Zeit es erlaubte, wurde in der Beschaffung von Bildmaterial, Originalberichten, Mitarbeit von hier und drüben darauf gesehen, einen möglichst vollständigen Überblick zu bieten. Daneben kommen Unterhaltung, Belehrung, Praktisches, Lustiges und all die Dinge zu ihrem Recht, die ein Jahrbuch vollständig machen können. Der Verlag hat die Hoffnung, mit der Neuerscheinung eine Lücke auszufüllen, die bisher zwischen Zeitung und Zeitschrift auf der einen Seite und dem heute leider so teuren deutschen Buch bestand. Mag die erste Ausgabe auch noch einiges unberücksichtigt lassen, die Herausgeber haben den festen Willen, das Jahrbuch mit steigender Jahresziffer immer vollkommener zu gestalten und das Beste zu bringen, das sich nur finden läßt. Anregungen und Vorschläge aus dem Leserkreis werden darum jederzeit gern entgegengenommen werden.

Schon jetzt bietet sich für die Paulistauer Deutschen Gelegenheit, beim Schahmeister der OB S. Paulo der NSDAP Bestellungen auf das Jahrbuch, dessen Preis auf Rs. 28500 festgesetzt wurde, abzugeben. Weitere Mitteilungen folgen an dieser Stelle.

Hans Stösch-Sarrajanis letzte große Fahrt

Am Samstag, den 22. September d. J., fand in der Leichenhalle des Deutschen Hospitals zu S. Paulo die erste Trauerfeier der nächsten Mitarbeiter Hans Stösch-Sarrajanis statt, umgeben von langjährigen Angestellten, um ihrem toten Führer ein letztes Lebewohl zu sagen. Es erschienen auch die nächsten Verwandten, Hans Stösch-Sarrajani junior sowie dessen Schwester, Frau Brandt aus Hamburg, um an dieser erhebenden Feier teilzunehmen.

Am selben Tage, vormittags 11 Uhr, fand sodann die offizielle große Trauerfeier für den toten Zirkuskönig statt. Von den gigantischen Stahlmassen des Monumentalbaues wehten im leichten Morgenwind die schwarzen Fahnen. Das Innere des Mesenzuschauerraumes hatten liebevolle Hände nachts zuvor ausgeschmückt. Zahlreiche Kränze und Blumenpenden umgaben die

Das Leben fordert hohe Einsätze...

an Mut, Entschlossenheit, Nerven- und Körperkraft. Wer würde an der Wahrheit dieses Satzes zweifeln wollen? Viele sind es aber, welche die hieraus zu ziehenden Schlussfolgerungen nicht beachten!

Es sind diejenigen, welche die Tatsache verkennen, daß alle Leistung höherer Art nur auf dem sicheren Fundament eines gesunden, kräftigen Körpers aufgebaut werden kann, soll sie nicht nach hoffnungsreichen Anfängen ihr jähes Ende finden. Gerade bei uns ist diese Gefahr einer Schwächung des Körpers durch Klima, Ernährung, oder nach überstandener Krankheit so groß, daß sie sorgfältiger Beachtung bedarf. Allen nachteiligen Verwicklungen, die aus geminderten Körperkräften erwachsen, kann man sicher entgehen, wenn man sich einer Tonosofankur unterzieht. Diese hochwertige, organische Phosphorverbindung ist ein „Bayer“-Präparat.

weite Manege. Über der großen Treppe erhob sich ein mit großen Kerzen erleuchteter Altar, und dahinter eine hohe Wand: in der Mitte die trauerumflossene Sarrajanifahne, eingeschlossen von der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne. Die überaus starke Beteiligung der Parteigenossen und der gesamten deutschen Kolonie zu dieser Trauerfeier bewies, wie sie sich mit Hans Stösch-Sarrajani und seinem Unternehmen nach den wenigen Wochen ihres Hierseins verbunden fühlte. Die Berufsvereinigungen südamerikanischer Artisten hatten starke Vertretungen, an der Spitze ihren Präsidenten aus Rio de Janeiro, mit entsandt. Die ganze brasilianische Großpresse war vertreten, wie auch die Vorstände von Behörden und Organisationen an der Feier teilnahmen.

Das dumpfe Brüllen der Löwen, das Trompeten der Elefanten Sarrajanis aus den Stalungen vermischte sich mit den Klängen der Musik wie eine Klage um ihren toten Freund und Herrn.

In zu Herzen gehenden Worten sprach zunächst wiederum Pastor Freyer. Dann zeichnete ein älterer Angestellter des Unternehmens ein Bild des großen Verstorbenen. Im Namen der jüngeren Mitarbeiter sprach der erste Regisseur des Zirkus Sarrajanis, Otto A. Saß, der in packenden Worten einen Vergleich zwischen Deutschland und Sarrajanis zog.

Der Sohn und Erbe hat das Werk weiter im Sinne und Geist des Dahingegangenen zu erhalten und zu entwickeln, und die treue Mitarbeit aller derjenigen, die in dem Verstorbenen Direktor ihren Führer und Vater sahen, ist ihm dabei sicher. Das Unternehmen Sarrajanis wird auch weiter bleiben, was es ist: ein Stück deutscher Weltgeltung.

Mit erhobener Rechten stehend zum deutschen Gruß hörte die Trauergemeinde die wichtigen Akkorde des Deutschlandlieds, während zum Übergang auf das Horst-Wessellied sämtliche Lichter Scheinwerfer und Vogelampfen im großen Gelbbau aufflammten und damit der weihelichen Stimmung der Stunde erhöhten Eindruck verliehen. Der Sarrajanimarsch, der dem Zirkusmagnaten im Leben auf seinen vielen Triumphzügen begleitete, beendigte die eindrucksvolle, ergreifende Feier.

Es war der letzte Wunsch Hans Stösch-Sarrajanis, in Deutschland an der Seite seiner vor Jahresfrist verstorbenen Gattin beigesetzt zu sein. Und so rüstete man dem zu seiner letzten großen Fahrt. Dienstag, den 25. September, verabschiedeten sich seine gesamten Angestellten endgültig von ihrem toten Direktor. Der Autoleichenzug passierte in langamer Fahrt den Zirkus. Vor dem Haupteingang desselben erfolgte ein kurzes Halt, dumpfer Trommelwirbel ertönte, und die leisen Klänge vom guten Kameraden erschollen über den weiten Platz. Übergehend in die stolzen Weisen des Sarrajanimarsches setzte sich langsam der Trauerzug wieder in Bewegung — wohl der rührendste Moment sämtlicher Sarrajanier, das Abschiednehmen für immer! — und fuhr in Richtung Santos der Küste zu.

Am Hafenkai zu Santos wurde nach Eintreffen des Trauerzuges die Arbeit eingestellt. Am Schiff „Sierra Nevada“, das halbwegs flaggte, erwartete ihn bereits eine große unübersehbare Menschenmenge. Die Schiffsbesatzung stand in Galauniform bereit und bildete Spalier, als der Sarg von acht Feuerwehrlenten Sarrajanis an Bord getragen wurde. In der an Bord errichteten Totenkammer steht um der wichtige Katastroph; bedeckt mit der Sarrajaniflagge, der brasilianischen und Hakenkreuzfahne harret er hier der Ankunft in Deutschland. Dort findet, dem letzten Wunsche Hans Stösch-Sarrajanis entsprechend, die Einäscherung in Hamburg statt, an die sich die Beisetzung der Asche an der Seite seiner im Code vorausgegangenen Lebensgefährten in Dresden anschließt.

Bei einem, in der vergangenen Woche stattgefundenen Presseempfang stellte sich Hans Stösch-Sarrajanis für der Öffentlichkeit vor, mit dem Versprechen, das Werk seines Vaters nach besten Kräften fortzuführen. — Das deutsche Großunternehmen, das den Ruf deutscher Fähigkeiten und deutscher Wertarbeit in alle Welt trägt, auf jede nur mögliche Weise zu unterstützen, betrachten wir als eine selbstverständliche Pflicht jedes deutschen Volksgenossen.

Die letzten Tage Sarrajanis sind angebrochen. Montag, den 8. Oktober, abends 8,30 Uhr, gibt er seine Abschiedsvorstellung. Auch an den letzten Tagen werden noch einmal dem Paulistauer Publikum die vielseitigen Sarrajanivorführungen mit dem Aufmarsch der Nationen an der Spitze ihres neuen Direktors Hans Stösch-Sarrajanis gezeigt werden.

Samstag und Sonntag ist außerdem Gelegenheit, letztmalig die außergewöhnlich reichhaltige Tierchau, vormittags 10 bis 12 Uhr, zu besichtigen; an diesen Tagen findet auch nachmittags, 3 Uhr, eine besondere Familienvorstellung statt.

Zirkus Sarrajanis wird mit Beendigung seines hiesigen Gastspiels eine Tournee ins Innere

unternehmen und dabei auch Campinas, Riberao Preto, Araraquara, S. Carlos, Rio Claro und Piracicaba besuchen.

Diejenigen aber, welche bisher ihren Besuch bei Sarrajanis bis zu den letzten Tagen hinausgeschoben, sollen die Gelegenheit nun wahrnehmen. Eine Verlängerung des Gastspiels findet nicht mehr statt.

Montag, den 8. d. M., Vorstellung im Zirkus Sarrajanis zugunsten des Deutschen Hilfswerks und der Santa Casa, S. Paulo.

Des Führers Handschlag

Ein österreichischer SA-Mann, der Scharführer Sepp Jäger, erzählt hier von seinem ersten Zusammentreffen mit dem Führer.

Je näher der Tag kam, an dem wir unseren geliebten Führer zum ersten Male sehen und hören sollten, desto aufgeregter wurden unsere Gemüter. Seit Wochen sparten wir uns Großes um Großes vom Munde ab, um an der Fahrt nach Passau teilnehmen zu können. Kaum 25 Mann zählte die SA im Jahre 1928 in Freystadt und doch nahmen 15 SA-Kameraden an der Fahrt teil, die unvergeßliche Augenblicke für uns bringen sollte.

Dichter Herbstnebel bedeckte die Stoppelfelder, als ich mit zwei weiteren Kameraden frühmorgens mit dem Rad gegen Einz losfuhr. Wir drei konnten nicht die vollen 20 Schilling Reifespinnen aufbringen und so mußten wir die Strecke Freystadt—Einz mit dem Fahrrad zurücklegen. Von Einz weg ging es mit dem Zuge über Wels—Schärding nach Passau. Kaum 300 SA-Kameraden, größtenteils Oberösterreicher, entzogen dem Zuge in der Dreiflüßstadt.

Nach einer Besichtigung der Stadt sammelten wir uns um 7 Uhr abends vor unserem Standortquartier, um im Versammlungsraum mit weiteren 100 bayerischen SA-Kameraden den Saalbesuch zu übernehmen. Schon gegen 7,30 Uhr mußte der Saal wegen Überfüllung gesperrt werden. Einige Minuten nach acht Uhr kam der Führer. Tofender Jubel, endlose Heil-Rufe erschallten, als der Führer unter fanfarenähnlichen die Rednertribüne bestieg. Erst nach einigen Minuten konnte der damals bestgehaßte Mann Deutschlands das Wort ergreifen, denn die Heil-Rufe wollten kein Ende nehmen. Von Minute zu Minute stieg der Fanatismus, den heute jeder Deutsche kennt, mit dem der Führer das herrschende System gestelzte. Schlag auf Schlag ging's gegen die Novemberverbrecher. Der Führer hatte die Zuhörer derart in Bann, daß die Stunden wie Minuten zu verstreichen schienen. Mit einem Appell an uns Österreicher, treu zur Fahne Hitlers zu stehen, und mit dem Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Am folgenden Tage, Sonntag, den 28. Oktober 1928, sammelten wir uns zum Propagandamarsch. Über eine Stunde marschierten wir durch die Straßen der alten Bischofsstadt. Nur ganz selten rief man uns ein freudiges „Heil Hitler“ zu und nur wenige Häuser zeigten durch ihren Flaggenschmuck, daß in ihren Mauern Nationalsozialisten wohnten.

Gegen 10 Uhr rückten wir wieder ein und machten uns zur Abreise fertig. Als die Nachricht kam, der Führer wolle sich selbst von seinen Landsleuten verabschieden, waren wir außer Rand und Band. Kaum hatten wir den Staub von unseren Schuhen gepußt, als es schon hieß: „Antreten“, und der Führer vorfuhr. Mit leuchtenden Augen entstieg er dem Auto und richtete einige Worte an uns, worin er seiner Freude Ausdruck gab, Kameraden aus seiner engsten Heimat sehen zu können. Dann schritt er die Reihen entlang; Mann für Mann drückte er die Hand. Eine weiheliche Stimmung lag über uns.

Immer näher und näher kommt er. Noch zwei Mann — ein Mann, und mein Führer steht vor mir. Seine Hand drückt die meine und seine Augen scheinen in mein Innerstes zu dringen. Meine Augen glänzen vor Freude und nur mühevoll bringe ich ein leises Heil hervor. Das Band der ewigen Gefolgschaft war gebunden.

Nun kann ich mich nicht mehr halten. Die Augen gehen mir über, und vor Freude perlen mir die Tränen über die Wangen. Versohlen und beschämt über meine Schwäche will ich sie trocken, da sehe ich, daß es vielen ebenso ergangen ist. Und keiner hat den Handschlag des Führers vergessen.

Jetzt war's höchste Zeit, zur Bahn zu eilen. Nach mehrstündiger Fahrt kamen wir gegen 7 Uhr abends in Einz an. Wir drei Radfahrer holten uns rasch unsere Räder herbei und weiter ging die Fahrt ins buxige Mühlviertel.

Oft ist mir in den folgenden Jahren der Kampf um unsere Freiheit schwer gefallen und manchmal zweifelte ich, ob denn nicht alle diese Opfer umsonst gewesen seien, dann aber erinnerte ich mich wieder an den Handschlag meines Führers, und dann wurde ich wieder stark im Kampfe für Adolf Hitler und unsere geliebte Heimat.

Grandes Officinas de Roupa Branca **'Ao Cysne'**

S. Paulo, R. Sta. Ephigenia 69/71, Tel. 4-4446
Filiale: Lingerie 'Ao Cysne'
Praça Patriarcha 6 - Telefon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche,
weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Bettücher -
Kissenbezüge

Garnituren für einfache u. Doppel-
betten, weiss und farbig, reich bestickt.

Eigene Werkstätten.

CASA LITORAL

Rua Gen. Osorio 34 - Telefon 4-1293
Deutsches Lebensmittelgeschäft

Alle Landesprodukte - Frios, f. Butter, Käse, pr. Blumenauer,
sowie sämtliche Backzutaten. - Lieferung frei Haus.

Bromberg & Cia.

Maschinen
und Stähle
von KRUPP
Oele der SUN
OIL COMPANY,
Philadelphia - Fräser,
Bohrer und Gewinde-
schneidwerkzeuge von R.
STOCK, Berlin - Packun-
gen und Dampfmaschinen -
Metall- und Holzbohrer-
Marke 'HUNDEKOPF' - Leder-
und Gummistreifen Marke
'FISCH' und 'BULLDOG' Artikel
für Galvanoplastik - Schleifschleiben
Marke 'ALEGRIT' - Kugellager 'FISCH' -
Schmirgelpapier u. -Leinen Marke 'ALEGRIT'
und 'RUBY' - Mühlen - Hacken Marke 'AGUIA'
und 'COLONO' - Aeste 'COLLINS' - Weinberg-
spritzen - Klebwaren, Werkzeuge jed. Art - Feilen
Marke 'TOTENKOPF' - Arsenik - Schweinfurter Grün
- Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings
- Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche -
Verzinkte und schwarze Bleche - Plüße 'RUD. SACK' -
Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Amei-
senvertilgungsmaschinen Marke 'SALVADOR' - Amalgam Marke
'MINEIRA' - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke
'BULLDOG' - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und
Zubehöreile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von
SCHELTHER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Ge-
werbe und jede Industrie - Schreibmaschinen u. Rechenmaschinen.

Rua Flor. de Abreu 67
S. Paulo
CAIXA POSTAL 756
TELEFON 2-5178

PENSION JENSEN, BAHIA
Avenida 7 de Setembro 276
(antigo Victorio, 58)
In vornehmer gesunder Lage der Stadt
Anerkannt beste Küche

PENSÃO EDITH SCHMALZ, BAHIA
Mercês, 277
Bestes Haus am Platze
Angenehmer Aufenthalt

Cerveja Bohemia
Das beste helle Bier (Typ PILSEN).

Cerveja Maltada
Ausgezeichnetes, nahrhaftes Bier.
Geringer Alkoholgehalt.
Etwas süsser Geschmack.

Guaraná Moscatel
(süss)

Guaraná Progresso
(herb)

Tells-Bier (Typ PORTER)
Dunkles Bier.

Bestellungen:

COMPANHIA PROGRESSO NACIONAL
São Paulo
Rua José Paulino Nro. 161-171.
Telephon 5-2037 und 5-2048.

Höre die Heimat

Jeder Volksgenosse in Stadt u. Land kann
heute für geringes Geld täglich Nachrich-
ten aus Deutschland empfangen mit einem
Kurzwellenempfänger aus der

Cidade Leipzig

Rua Santa Ephigenia 30a.
Telephon 4-2086.

Wiederinstandsetzung v. Apparaten gleich
welcher Marke zu billigsten Preisen.

Schallplatten aus dem Liederschatz
des neuen Deutschland in reichster Auswahl

PERSIL . . . und die kunstseidene Wäsche

Die kunstseidene Wäsche erfreut sich infolge ihrer vielen
Vorteile der besonderen Gunst der Damenwelt. An und für sich
sehr dauerhaft, hat dies indessen durch die Unzulänglichkeit der
bisher bekannten Waschart sehr gelitten. Diesem Uebelstand
will nun **PERSIL** abhelfen. Persil eignet sich besonders für
das Waschen von kunstseidenen Wäschestücken, und einfach in
kaltem Wasser aufgelöst, reinigt es, ohne den Glanz oder die
Farbe der Wäsche zu beeinträchtigen. Im allgemeinen genügt
für die Reinigung der kunstseidenen Wäsche eine einfache
Waschung in kaltem Wasser mit Persil, einige Male durchgezogen
und dann leicht ausgedrückt. Man sollte nicht die Wäsche zu
sehr wringen und ausdrücken. Nach dem Waschen soll die
Wäsche in reinem klarem Wasser gespült werden und in einem
weissen Tuch getrocknet und dann mit einem nicht zu heißen
Eisen gebügelt werden. Auf die gleiche Art sollen auch seidene
Stücke gewaschen werden. - **Persil** ist in allen einschlägigen
Geschäften zu haben oder im General-Depot:

Rua Cap. Salomão 18 - Tel. 4-0190

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.
Rua Barão de Itapetininga 23 - Tel. 4-0038.

Dr. G. BUSCH

Diplome der Universitäten München
und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst. tägl. 3 bis 6,30,
Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie,
Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Ge-
schlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen,
(künstl. Höhensonne) und Röntgenunter-
suchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007,
Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telephon 7-1294

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Caio Prado 1
São Paulo

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Deutsche Zahnpraxis

Erwin Schmued
Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.
Sprechst.: 8-11,30, 12-6 Uhr

Deutsche Syrich-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos
führt nur erstklass. Medikamente
bei mäßigsten Preisen.
Botica do Veadó d'Ouro
CONRADO MELCHER & CIA.
Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130.

Pharmacia Aurora

DEUTSCHE APOTHEKE
Inh.: CARLOS BAIER

R. Sta. Ephigenia 77
Telefon 4-0509

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.
In allen Preislagen
Gr. Ausw. in Sammlungsstücken
Nachschleifen
von abgetrag. u. beschädigten Steinen.
Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der
Lapidação Paulista
Deutsche Edelsteinschleiferei
Ricardo Kroeninger
Rua Xavier de Toledo 8-A
5. Stock. Tel. 4-1083

Das Landleben in Brasilien

MONATZEITSCHRIFT DER 'GE-
NOSSENSCHAFT DEUTSCH-BRASI-
LIANISCHER LANDWIRTE' UND
FACHBLATT DER 'VEREINIGUNG
DEUTSCHSPRECHENDER LAND-
WIRTE IN DEM STAATE MNAS-
Leicht verständlicher Inhalt
auf den verschiedensten Ge-
bieten des Acker-, Obst-,
Wein- und Gemüsebaues, der
Vieh-, Kleintier-, Geflügel-,
Bienen- und Seidenraupen-
zucht. Mitarb. hervorrag.
Fachleute aus d. In- u. Aus-
lande

Schriftleitung und Versand:
H. Grobel, São Paulo
Rua da Moóca N. 38
Bezugspreis: Jährlich 8\$000
Probenummern kostenlos

Vor Annahme falschen Geldes

schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr!

Eröffnen Sie ein Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38
Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151
und zahlen Sie Ihre Rechnungen

per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns
einen Auszug Ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über
Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Landwirte und Kolonisten! Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Ver- käufer selbst als Landwirt tätig bleibt!

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind.
Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren
und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden,
sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen
Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu
können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu
machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta
Sorocabana tätig, u. **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen
leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit
Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und
unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch
ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse, natürliche,
gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo
bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn.
Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viaçãõ São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 - Caixa postal 471.

AEG AEG

Für Industrie u. Gewerbe:

Motoren in allen Grössen und Ausführungen.
Transformatoren, Generatoren
Messinstrumente, Zähler
Bohrmaschinen, Sirenen
Installationsmaterial
Kabel-Drähte

Für den Haushalt:

Bügeleisen, Haartrockner
Brotröster, Kochplatten
Heizöfen, Heizkissen usw.

AEG Cia. Sul-Americana de Electricidade
São Paulo

Stammhaus:
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin
Rua Florencio de Abreu 110
Caixa postal: 2020. Telephon: 2-5361.

Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich.
Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegr. 1863 - Mitgl. des VDV.
R. Conselh. Neblas 35
von 2 bis 5 Uhr

Deutsche Buchhandlung
J. M. Weiss Nachf.
Parq. Anhangabahú 28, S. Paulo.
Beste Auswahl in deutschen
Büchern und Zeitschriften.
Stets vorr.: Illustr. Beobachter
Völk. Beobachter, National-
sozialistische Monatsh. usw.

Farben - Lacke - Pinsel

u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Superfeine, streichfertige Oelfarben,
vorrätig in dreifig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 12-A

Vertrauen in die Wirtschaft!

v. D. Es ist erstaunlich, wie wenig Menschen im jungen deutschen Staat von der wirklichen Wirtschaft wissen. Da meinen manche, daß die politische Situation die wirtschaftlichen Probleme in den Hintergrund drängen könnte, daß außenpolitische Ereignisse innenpolitische und wirtschaftliche überschatteten, und wollen nicht begreifen, daß zwar das politische und wirtschaftliche Leben zusammenhängt, aber zugleich auch eine fachliche und sachliche Trennung verlangt. Soll eine Wirtschaft national sein, das heißt, soll sie dem Volk dienen, dann muß sie organisch aus dem Volk herauswachsen, muß eine breite Vertrauensbasis im Volke haben, denn Vertrauen ist einmal die Grundvoraussetzung für die Durchführung aller Gesetze und Maßnahmen.

Bitter enttäuscht wurde das Vertrauen in die Wirtschaft in jenen Jahren, da mit der Entwertung der Mark das private Steuervermögen vernichtet wurde, bitter enttäuscht wurde das Vertrauen, als die Arbeitslosigkeit stieg, die Fabriken ihre Tore schlossen und die Wirtschaft immer mehr erstarbte. Erst als sich die lebendigen Kräfte des Nationalsozialismus vereinigten, um mit gemeinsamem Einsatz aller Kräfte dem größten Feind unserer Zeit an die Gurgel zu gehen, als die Arbeitslosigkeit von 6 Millionen auf 4 Millionen und schließlich auf 2 Millionen sank, da kehrte das Vertrauen wieder. Da mußte man, daß der Nationalsozialismus nicht nur eine politische, weltanschauliche Kraft von unbedingter Totalität war, sondern zugleich auch Geister und Kräfte hervorbrachte und erfüllte, die fähig waren, die Wirtschaft aus ihrer dumpfen Erstarrung zu lösen, ihr neue Aufgaben zu stellen, die alle nur ein Ziel haben, dem deutschen Menschen wieder eine sichere und gute Existenz zu geben.

Heute, da droht ein neues Gespenst, da spricht man von Rohstoffverknappung und Devisenschwierigkeiten, da ruft man zu Angstläufen auf, da spricht man von neuer Inflation, von Verminderung der Sparguthaben; und der größte Feind, den es geben kann, das Mißtrauen wächst in den Kellern und Gassen und droht sich auszubreiten und die Menschen mit neuer Furcht vor der Zukunft zu erfüllen.

In diese Zeit fallen zwei bedeutsame Ereignisse, die die Kleinmütigen und Zweifler warnen sollen und die bangen Menschen mit neuem Mut und neuer Zuversicht erfüllen müssen. Da ist einmal die Fertigstellung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und dann die Ernennung des Reichsbankpräsidenten Schacht zum kommissarischen Reichswirtschaftsminister.

Nur dann kann die Wirtschaft die großen Aufgaben erfüllen, die ihr in schwerwiegenden Tagen gestellt werden, wenn alle Wirtschaftskräfte von innerer Disziplin befeuert, sich einheitlich für die Lösung der gewaltigen Aufgaben einsetzen.

Niemals ist es gelungen, die gewerbliche Wirtschaft so zusammenzufassen und auf ein Ziel zu lenken, wie durch die Organisation, die der stellvertretende Führer der Wirtschaft, Staatsrat Graf von der Goltz, nummehr in diesen Tagen der deutschen Öffentlichkeit übergeben wird. Wer glaubt, daß diese Organisation nur um ihrer selbst willen da ist, daß sie gewissermaßen nur einen Neubau darstellt, der schon geformt und zergliedert ist und somit keine Aufgaben erfüllen kann, hat sich getäuscht. Hier hat der Wirtschaftsminister ein Instrument, wie es noch kein Wirtschaftsminister anderer Länder besessen hat, auf dem er spielen kann, das er einsetzen mag, dem er Aufgaben stellen soll, wie er es für nötig hält.

Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe, Verkehr, Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft zusammengefaßt unter einer Führung, das ist die Verwirklichung des nationalsozialistischen Führer- und Wirtschaftsprinzips. Es ist die Erfüllung nationalsozialistischen Denkens, daß diese Organisation nicht nur sachliche und fachliche Kräfte umfaßt, sondern zugleich die politischen Voraussetzungen erfüllt. Diese Voraussetzungen sind in erster Linie in der Auswahl der Persönlichkeiten gegeben. So wie der kommissarische Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, ein unbedingter Nationalsozialist, nicht nur nach Dauer der Zugehörigkeit zur Partei, vor allem auch im Denken und Handeln ist, so sind es auch die Hauptgruppenführer und Unterführer. So erhebt hier also eine Elite von zuverlässigen Wirtschaftsführern, die befähigt sind, dem wirklichen Nationalsozialismus zum Durchbruch zu verhelfen. Von hier aus werden die Unternehmer im nationalsozialistischen Geist erzogen und eingesetzt.

Daß diese Erziehung nicht eine theoretische, sondern eine praktische ist, daß mit allen Mitteln gegen Schädlinge vorgegangen wird, die glauben, gegen die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung verfochten zu können, hat Graf von der Goltz in seinen Ausführungen vor der Presse aus-



Sind Sie gerüstet für die heisse Zeit?

Tonangebend in der Herrenmode São Paulos bringen wir Ihnen hierfür eine grosse Auswahl

preiswerter Waschanzüge

Wir sind überzeugt, auch Ihren verwöhnten Ansprüchen gerecht zu werden, denn Schnitt und Form unserer Anzüge entsprechen den neuesten Modeerscheinungen. Der Gefahr des nachträglichen Einlaufens ist durch vorheriges gründliches Waschen des Stoffes vorgebeugt

Anzüge ohne Weste

Baumwoll-Brim, beige und grau	86\$000
Baumwoll-Brim, weiss	98\$000
Irish-Leinen, beige und grau	135\$000
Irish-Leinen, weiss	160\$000

Geben Sie uns bitte durch einen unverbindlichen Besuch die Gelegenheit, auch Sie von der Leistungsfähigkeit unserer Herren Konfektions-Abteilung zu überzeugen.

Rua Direita 16 - 18

Schädlich, Obert & Cia.

drücklich festgestellt. Die Ehrengerichtsordnung, die noch in diesem Monat verkündet werden soll, bietet ferner die Gewähr dafür, daß man von dem unechten Leistungswettbewerb einer kapitalistischen und liberalistischen Epoche zu dem echten Leistungsprinzip des Nationalsozialismus kommt, der Qualitätsarbeit und Qualitätsprodukt über Spekulation und Geschäftemachen stellt. So wird die Organisation der Wirtschaft zur Trägerin und Verfechterin eines neuen Wirtschaftsethos und hat damit eine Erziehungsaufgabe zu leisten, die von ungeheurer weittragender Bedeutung

für das gesamte deutsche Wirtschaften ist. Es wäre aber verfehlt, wenn man der Organisation der Wirtschaft lediglich eine erzieherische Aufgabe stellen wollte, vielmehr ist schon darauf hingewiesen, daß diese Organisation durch Aufbau und Zusammensetzung in der Lage ist, praktische Aufgaben zu lösen. Mögen viele dem vom Reichskabinett beschlossenen Gesetz zum vorläufigen Aufbau der Organisation der Wirtschaft vom Februar 1934 skeptisch gegenüberstehen, mögen sie die Organisation angreifen und in ihr einen bürokratischen Apparat se-

hen, der kein Verhältnis zur wirklichen Wirtschaft hat, das Reichswirtschaftsministerium hat längst erkannt, welch wundervolles Instrument hier für die Durchführung von Wirtschaftsgesetzen und zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Wirtschaftsprinzips geschaffen ist.

Es ist kein Zufall und auch keine Verlegenheitslösung, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht in einem Augenblick, wo die deutsche Wirtschaft eine zielsichere, unbedingte Führung braucht, zunächst für sechs Monate mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt wurde. Für die Kredit- und Preispolitik in der Transferfrage und Rohstoffversorgung, um nur einige Punkte herauszugreifen, arbeiten Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister zusammen und verfolgen eine Linie. Diese wirtschafts politische Linie wird beibehalten und weder in der Frage der Arbeitsbeschaffung noch der Währungsabwertung noch aber in Beziehung auf die Wirtschaftsführung und -gestaltung wird eine Änderung erfolgen.

Einheitliche und gradlinige Wirtschaftsführung, das gibt neues Vertrauen in die Überwindung der großen wirtschaftlichen Probleme. Wie auch immer in den nächsten Wochen und Monaten sich die wirtschaftliche Lage gestalten mag, die deutsche Wirtschaft ist gewappnet und befestigt die politischen und fachlichen Führerkräfte, die in der Lage sind, das deutsche Wirtschaftsleben vor Erschütterungen zu bewahren.

Was bietet Ihnen die Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks?

Anrecht auf sofortige ärztliche Behandlung und sofortigen Bezug von Medikamenten, wenn Sie sich im letzten Werbemonat Oktober noch eintragen lassen.

Unterstützung in Todesfällen - Beihilfe bei Geburten

Dabei beträgt der Monatsbeitrag in Gruppe »A« für Familien selbst mit mehreren Kindern nur Rs. 12\$000.

Auskünfte und Anmeldungen in den Geschäftsräumen:
Rua Cons. Nebias, 363 (Wartburghaus), Tel. 4-4660

Sprechstunden: Werktäglich (ausser Mittwoch) von 11 bis 17 Uhr, Mittwoch von 14 bis 19 Uhr

oder durch:
H. Thomsen, R. Libero Badaró, 46, 2º, 6, Tel. 2-3758

„Volk und Heimat“

Das deutsche Jahrbuch erscheint Ende November

in den verschiedensten Fällen aus Deutschland nicht alle Forderungen, die die Engländer an Deutschland haben, befriedigt erhält (was nicht auf Zahlungsfähigkeit beruht, sondern nur darauf, daß wir nicht genügend Pfunde zur Bezahlung besitzen), so wird drüben dann, ganz roh gesprochen, mittags gezählt, was aus Deutschland einbezogen ist und dann den einzelnen Gläubigern nach einem bestimmten Schlüssel gutgebracht. Dann kriegt etwa jeder 40 Proz. seiner Forderungen im Scheck, 20 Proz. in Strips,

10 Proz. im Wechsel auf New York und mit dem Rest muß er bis morgen warten. Transfer und Clearing, das ist ganz gewiß ein Problem, das äußerst wichtig ist, das aber von berufensten Sachleuten zum Wohle unseres Vaterlandes abgewickelt wird. Diese Worte sollen keine spanischen Dörfer für den Volksgenossen der abseits steht, sein, sondern sie sollen mit dazu beitragen, ihn auch über unsere wirtschaftliche Lage aufzuklären.

Erlebnisaufgestaltung im Arbeitsdienst in besonders markanter Art eigene Formen annimmt, vielmehr liegt der Grund darin, daß das Erlebnis der allumfassenden Gemeinschaft, das Erleben des Segenwerdens durch die heiligen Kräfte des Bodens und vor allem durch das Lösen alles Schöpferischen im Menschen durch das Evange-

lun des Nationalsozialismus von Rasse und Blut einen Boden bereiten, auf dem unserei Volke und vielleicht auch der übrigen europäischen Welt eine neue Kunst geschenkt wird. Feldmeister Karl Weise, Kiel.

Erlebnisaufgestaltung im Arbeitsdienst

Jawohl — wir bauen neue Straßen — gewinnen Neuland — graben Runen in den heiligen Boden unserer Heimat, die noch vielen Geschlechtern nach uns Zeugnis geben sollen von den Pionieren einer neuen Zeit — aber wer weiß von der Erlebnisaufgestaltung im Arbeitsdienst, die Hand in Hand mit diesen Werken und diesem Schaffen geht? — Es ist nichts Besondere, nichts Programmatisches oder Lehrhaftes, sondern eine aus der Gemeinschaft herausgewachsene künstlerische Gestaltung des Erlebens. Wer einmal einen Blick in die in letzter Zeit an verschiedenen Orten des Reiches veranstalteten Arbeitsdienstausstellungen getan hat, der wird sich dem Eindruck nicht verschließen können, daß in der werdenden Generation eine ungeahnte Fülle selbstschöpferischer Kräfte am Werke sind, die zu den größten Hoffnungen berechtigen. Wenn man von den hervorragenden Leistungen der Einzeltäter absteht, die ja zu jeder Zeit auftreten und oft ihrer Zeit das Gepräge geben, so sehen wir hier mit überzeugender Deutlichkeit die Erlebnisaufgestaltung der Gemeinschaft. Wenn drei — sieben — zehn Menschen, oder auch eine Lagergemeinschaft um den Ausdruck ringen, das Erlebnis der Landschaft oder ihr Gemeinschaftscharakter an Volk und Boden darzustellen, dann kann man wohl sagen, daß die Sprache von Blut und Boden sinnenhaft in ihnen aufsteigt. Es ist überwältigend, zu beobachten, wie ungelernete Arbeiter, einfache Bauernknechte, Arbeiter und Handwerker in ihrer Freizeit mit den primitivsten Mitteln gemeinsam an die Aus-

nordischen Geschlechts zum Ausdruck. So spricht die Bäuerin des Thorshofes zu ihrem Mann, der im Kampf um seinen Besitz zu erlahmen droht:

„Und trotzdem zauderst du, für das Eigentum deiner Vorfahren zu kämpfen? Weißt du nicht, daß du nur Verwalter ihres Eigentums bist, ein kleines Glied in der großen Kette eines Geschlechts? Waren sie nicht alle verbunden mit ihrer Erde — gab sie ihnen nicht die Kraft zur Arbeit, den Willen zum Kampf um ihre Erhaltung und Pflicht zur Zengung starker, selbstbewußter Menschen, die das Erbe ihrer Väter weitertragen?“

Dort auf dem Tisch liegt die Chronik der Thorshofbauern! Am Ende ihres Lebens zogen sie die Bilanz! In wenigen Sätzen berichteten sie von ihrem Kampf und ihren Pflichten um den Thorshof, — und darunter steht in stolzer, starrer Schrift: Bauer auf dem Thorshof!“

Diese auf einer großen Veranstaltung in Kiel vor Vertretern der Reichsleitung und vor vielen Volksgenossen aufgeführten Spiele, die begeisterten Beifall fanden, waren in besonderer Weise zustande gekommen. Die Spielergemeinschaft, die sich geschlossen aus einem Lager rekrutierte, wies jede Regie von „berufener“ Seite ab, die Ausstattung der großen Bühne bestand nur aus einem Tisch mit sechs Stühlen. Die Rollen verteilte man so, wie jeder sich dazu berufen fühlte. In ihrem Aufenthaltsraum und draußen im Freien übte man das Zusammenspiel, und manches wurde noch gestrichen, was die Spielschar

Antwort auf ein Schicksal

Herr Dr. Willi Kohn aus Breslau hat in einem Blatt, das in Berlin jüdische Interessen vertritt, einen Artikel über „Jüdisches Erleben im Weltkriege“ geschrieben. Herr Dr. Willi Kohn aus Breslau hätte das unterlassen sollen. Denn es ist heuer nicht klug, in Zeitschriften jüdischer Organisationen Behauptungen in die Welt zu setzen, die notgedrungen ein Echo hervorrufen müssen. Es gibt Zeiten, in denen es heißen sollte: Die klügsten Juden sind die, von denen man nicht spricht. — In diesen Zeiten leben die Juden jetzt. Der Breslauer Kohn hatte das noch nicht begriffen. Er schrieb:

„Wir Juden haben damals in allen Ländern, wo wir als Bürger zu den Fahnen gerufen wurden, unsere Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllt; eine unübersehbare Zahl von Anerkennungen und Auszeichnungen liegt vor. Aber als Volk mit einem langen Gedächtnis ist in uns das Wissen um die Grauen jedes Krieges besonders lebendig. Alle beteiligten Völker haben im Weltkrieg Unfugliches gelitten, und es wäre unpassend, unsere jüdischen Leiden besonders zu betonen; und doch ist es eine Tatsache, daß in den meisten Ländern wir als Juden noch ein spezielles Los zu erdulden hatten, weil wir zwar an dem Schicksal und den Opfern der kriegsführenden Nation teilhatten, zudem aber unser Ausgeschlossensein erfahren mußten.“

Soweit Herr Kohn. Er spricht also von der Zeit der eigentlichen Kriegsdauer, speziell vom Stellungskrieg, von dem er später ausdrücklich schreibt: „... Es regte sich hier und da, zunächst schüchtern, dann stärker, Jüdengegnerschaft.“

Es war aber sicher nicht sehr schlimm mit der Jüdengegnerschaft; denn wäre sie auch nur im

und ohne organisierte Bemühungen vorhanden gewesen ist. Diese Kluft war nur wenigen bewußt, und nur selten konnte sie als die Folge einer klaren Erkenntnis angesprochen werden, aber sie muß doch fühlbar in Erscheinung getreten sein, sonst hätte sie der Verfasser nicht in Erinnerung behalten. Und dabei waren doch die braven Landsler ganz unschuldig im Sinne des Antisemitismus, ihre Jüdengegnerschaft äußerte sich vielmehr in gutmütigem, völlig tendenzlosem Spott. Es war halt „der Jud“, über den man seine Witzchen machte, wie es geschehen ist seit altersher. Es handelte sich eben in vielfach veränderter Form um das seit Jahrhunderten — und nicht nur in Deutschland — übliche „Hep-hep“, das nun einmal im Laufe der Zeiten bald stärker, bald schwächer auftritt. Sehr stark tritt es gegenwärtig in Algerien auf, und es ist dort sogar von einem Pogrom begleitet gewesen. Grund? Der jahrtausendalte Vorwurf des jüdischen Muthers.

Damit allein kann natürlich jene Distanz, die von Herrn Kohn so sehr bedauert wird, nicht erklärt werden. Im Gegenteil, die Jüdengegnerschaft, die rein materiell begründet wird, ist immer eine Sache des Kulturs gewesen, sie war erachtet und berechnend. Das Unheimliche und Selbstverständliche aber, das Herr Kohn im Felde erleben mußte, ist die Zügerung eines Instinktes, der das Fremdsein, das Andersartige erspürte.

Die Juden werden fragen: Ist dieses Fremdsein unsere Schuld? Habt ihr uns nicht tausend Jahre lang ins Ghetto gesperrt, wo wir schließlich, ausgestoßen und immer wieder in unsere eigenen Grenzen zurückgewiesen, „anders“ und „fremd“ geworden sind? — Dieser Einwand, so gerne er gebracht wird, ist nicht stichhaltig. Im Anfang

Continentalreifen sind die besten

Generalvertreter für die Staaten São Paulo, Matto Grosso, Triangulo Mineiro, Rede Sul Mineira

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda. São Paulo, Rua São Bento 61 Santos, Rua do Commercio

führung eines Lebenswerkes gehen, für das ihnen jede Vorbildung oder technische Kenntnis fehlt. Wenn man die plastischen Darstellungen von Landgewinnungsarbeiten, eines Deichbaues, einer Odlandkultivierung sieht, oder gar plötzlich vor einer plastisch gestalteten Heide Landschaft steht, deren Stimmung sich uns in packender Weise mitteilt, dann wird es klar, daß hier die naturhafte Sprache eines Volkes beredten Ausdruck sucht.

Doch nicht allein auf diesem Gebiete zeichnen sich die Konturen eines neuen Werdens. Auch die Erlebnisaufstellung in Bühnen- und Freilichtspiel hat einen neuen Ausdruck bekommen. Wenn gerade im Arbeitsgau VII (Schleswig-Holstein) einige Uraufführungen von Arbeitsdienstkameraden das typisch-nordische unterstreichen („Das Lied der Heide“, ein tiefinnerlicher und doch heldenhafter Epos, oder „Erlöste Erde“, das Ringen eines Bauerngeschlechts um seine Scholle), so ist dieses ein Beweis von der blutsmäßigsten Erlebnisbindung. Wenn der Heidewanderer zu Beginn des erstgenannten Spieles spricht:

„Hierher hat mich die Unrast des Tages getrieben, — hier, wo die Heide ihr uraltes Lied singt, — wo das Murren des Meeres wie Totensang auf den Deichen liegt — —“

oder die Stimme aus dem Hünengrab fragt:

„Warum verbleibt das Lied der ewigen Heide, das über unsern Häuptern schwingt — das wie der Pulsschlag unseres Blutes von Kampf und Sieg und Mannestreu sang? — Ist's nicht aus unserm Herzen aufgestiegen — war's nicht der Sonnensang, der unser heimlich-Selben nach sichten fernem, nach dem Land der ewigen Sonne trug? Sprich, ew'ge Heide — wo ist dein Lied, das über tausend Jahre dort nordischen Heldensöhnen sang —?“

Id schwingt hier der Refant des nordischen Menschen.

für überflüssig hielt. Es war ihr Spiel, das sie erleben und auf der Bühne gestalten und sie befähigte, den Funken des Miterlebens in die Gemeinschaft des Volkes zu tragen.

Das alles ist nur das Aufbrechen der ersten Saat im neuen Auferstehungsmorgen unseres Volkes und seiner Zeit. Unser Boden ist hart und eigenwillig, aber um so größer und heißender sind die Kräfte, die zur Entfaltung drängen. Schon heute sieht man die Zielrichtung des Neuformens: die Gestaltung des Heroischen und Kämpferischen. Aus der kräftespendenden Quelle des Blutes und des Bodens wird das Große und Erhabene genährt, aber alles Bürgerlich-Behagliche oder Sentimental-Romantische abgestoßen.

Es ist durchaus keine Zufälligkeit, daß die

geringsten Maße eindrucksvoll und damit belehrend gewesen, so hätten die Juden in der Nachkriegszeit sicher eine größere Vorsicht walten lassen. Ist es aber so gewesen, wie es Herr Kohn wahr haben will, hat der jüdische Soldat im Weltkrieg wirklich so etwas wie eine Distanz bemerkt, so war es ein um so größerer Frevol des Judentums, solche Erfahrungen nach dem Kriege in den Wind zu schlagen. Indessen — wir wollen Herrn Kohn aus Breslau zugeben, daß seine Feststellungen richtig sind. Was folgert daraus? Lediglich die Tatsache, daß selbst die Gemeinsamkeit des gleichen äußeren Erlebens und Erleidens, des gleichen feldgrauen Rokkes eben nicht stark genug war, um eine Kluft zu schließen, die als eine Selbstverständlichkeit

war nicht das Ghetto, im Anfang war die selbstgewählte Absonderung, war das mit Luft betonte Anderssein, hervorgerufen durch den religiösen Größenwahn. Man hatte das Heimatland, in dem Ezra einst wütete, verlassen; aber seine Rassegesetzgebung und seine Speisevorschriften befolgte man auch in den neuen Vaterländern. Wer war wohl der Beleidigte, wenn ein Jude das Geschick, das ein Andersgläubiger auch nur berührt hatte, für unrein erklärte? Schon der ritus, von den Rabbinern eifersüchtig überwacht, schrieb den Juden seit je das Anderssein vor. Was heute Gesetz geworden ist, das Verbot von Mischehen, es ist in den Bethäusern und Synagogen schon immer gefordert worden. Die Führung des Judentums hat das Ghetto, wenn nicht als örtlichen, so doch als geistigen Begriff stets bejaht; geradezu fanatisch wurde der Inzest betrieben und erbarmslos jeder aus dieser Gemeinschaft des betonten Andersseins ausgeschlossen, der wider den Stachel leckte (Spinoza).

Seit der Schließung des Ghettos zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts hat selbstverständlich ein starker Assimilationsprozeß eingesetzt. Es kann gar nicht bezweifelt werden, daß es viele Juden gab, die es subjektiv sehr ehrlich mit ihrem Deutschstum meinten. Aber es blieb doch ein Rest jenes Andersseins und Fremdartigen, ein Erbe der durch acht Jahrhunderte vorgezeichneten Rassezucht. Und dieses Erbe ist Schicksal. Dem kann kein Jude entfliehen.

Herr Kohn aus Breslau sollte sich also darüber klar sein, daß das „Jüdengegnerschaft“, das er nicht begriffen hat, lediglich eine — Antwort ist.

Es liegt nicht an uns, daß ihr Juden so und nicht anders geworden seid. Ihr könnt acht Jahrhunderte nicht umgekehren machen. Das ist es. Lancelot.

BOSAN - Emoliente para Algodão, Lã, na Engommagem, Acabamento e Avivagem.

Productos para Engommagem e Acabamento

Glutinose - Dextrinas British Gum

Blandecina-Oleos sulfuricinados

Sabões, Sabões para Sedas, Lavalã

Sabão Turcon, Sabão Texapol

Sabão typo Monopol

Penetrol, Encymol

e Oleo

para

estampar

M. HAMERS

Representantes da

COMPANHIA CHIMICA „MERCK“ BRASIL S. A.

Agua oxygenada tech.n. 130 vol. / e Formol 40 %

Acido lactico 80% / - Acidos aceticos

COMPANHIA DE PRODUCTOS CHIMICOS INDUSTRIAES

RIO DE JANEIRO: Caixa 2104

Avenida Rio Branco n. 29-1.º

Telephone: 3-2927

M. Hamers

End. teleg. „Sorinel“

SÃO PAULO: Caixa 845

Rua Augusto Severo, 3-A

Telephone: 4-3604

Teckel (Rüde)

8 Monate alt, rehbraun, schönes Tier, Umstände halber billig zu verkaufen.

Zu erfragen: Telephon 7-7384

JUNGVOLK und H.J.

Beilage zum Deutschen Morgen für unsere Jungen und Mädel

Vom Wandervogel zur Staatsjugend

In Amerika, England, Frankreich, Polen und nahezu allen Ländern der Welt gibt es von Staatswegen kontrollierte Jugendverbände. Die Tatsache, daß sie im Interesse des Staates und meist durch ihn selbst gegründet wurden und von seinen Beauftragten geleitet werden, bestimmt ihre Zielsetzung: Sie haben neben der Schule für die staatsbürgerliche Erziehung, für körperliche Ertüchtigung und in erster Linie für die vorkriegsmilitärische Auszubildung der Jugendlichen zu sorgen. Während aber in England und vielen anderen Nationen vor und nach dem Weltkrieg nur staatslich kontrollierte und entsprechend geführte Jugendverbände bestanden haben, bzw. bestehen, begann in Deutschland schon vor dem Kriege — neben dem nach englischem Beispiel gegründeten und staatlich geförderten Deutschen Pfadfinderbund — eine ganz anders geartete und spezifisch deutsche Jugendbewegung Fuß zu fassen: die Wandervogelbewegung. Entgegen jenen „auf Befehl von oben“, oder mindestens auf ausdrücklichen Wunsch der Regierungsstellen gegründeten Staatsjugendverbänden, wuchs diese deutsche Jugendbewegung organisch und entstand gleichsam aus sich selbst heraus. Sie ist nur aus dem deutschen Wesen, aus der Kenntnis deutscher Art und deutschen Geistes zu begreifen. Sie muß dargestellt werden, wenn man die Haltung der nach der nationalsozialistischen Revolution zur Staatsjugend im Dritten Reich erhobenen „Hitlerjugend“ verstehen will.

Das Aufblühen der Städte als Folge der fortschreitenden Industrialisierung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ließ mit der Umstellung der menschlichen Tätigkeit auch eine Umwertung der ganzen Lebensform und -haltung sichtbar werden. Um in der Sprache der sich um den Begründer der neuen Jugendbewegung, den Steglitzer Wandervogelführer Fischer, scharen den Revolutionäre zu sprechen: Die ständig wachsende Zahl der Stadtmenschen „verspiegerte“; das Erstarken der Städte machte einen entsprechenden Verwaltungsapparat notwendig und seine Organisationsfaktoren wie die davon erfassten „verbürokratisierten“. Gegen diese Erscheinungen Front zu machen, um verlorengehendes deutsches Brauchtum und um in Vergessenheit zu geraten drohende deutsche Volkslieder zu erhalten und zu pflegen, rief Fischer die Jugend auf. Und sie kam, kam aus den Gaststätten, den muffigen Mietskasernen, um in den Wald, zu den Bauern auf dem Felde zu wandern. Wenige waren es zunächst noch, aber je kleiner der Kreis, und je größer die Widerstände waren, um so verbissener kämpften diese ersten Wegbereiter einer neuen deutschen Generation. Es waren wahrhaftige Revolutionäre, die sich durch Spott und Verachtung ebensowenig beirren ließen, wie durch manche harte Strafe, durch Schule und Elternhaus. Man

täte ihnen unrecht, wollte man sie — wie es oft geschah — als „Naturischwärmer“ und „Milch- apostel“ bezeichnen. Jede neue kämpferische Bewegung muß, wenn sie sich durchsetzen will, radikal sein. Auch die Begründer der deutschen Jugendbewegung waren es, und wir sollten ihnen eigentlich danken. Denn ohne sie würden der Sport und die Wochenendbewegung wohl schwerlich ihre heutige Ausbreitung gefunden haben. Das Wandervogeltum erschöpfte sich ja auch nicht in Angerlichkeiten. Der zunächst verachtete Schillertragen und die Abneigung gegen Alkohol und Tabak waren aus Fragen der Zweckmäßigkeit geborene Gewohnheiten, wobei gelegentliche Übertreibungen außerhalb der Betrachtung bleiben können. Das Wesentliche war: hier wurde die Jugend wieder an die Quellen ihres Volkstums zurückgeführt und hier bereits wurden ihr die Gesetze von Blut und Boden erschlossen.

Der Nachkriegsjugend erwachsen neue Aufgaben. Das Versailler Diktat hatte das Heer zer schlagen, die Grenzen des Reiches waren verschoben worden, und im Lande selbst hatten politische und weltanschauliche Leidenschaften alles durcheinander gewirbelt. Das, was von den Gedanken und Zielen des alten Deutschen Pfadfinderbundes und des alten Wandervogelbundes in die neue Zeit paßte, wurde zusammengeschweisst und gab den Grundgehalt für die Zielsetzung der Nachkriegsjugendbewegung: die „Bündische Jugend“, die ihre Mitglieder abseits von Parteipolitik und Parteidoktrin im Geiste des nationalen, sozialen und völkischen Widerstandes erzog.

Aber derweilen reifte die Zeit heran, da die politische Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Marxismus zur Entscheidung drängte. Die Entwicklung hatte auch in den Bezirk der Jugend gegriffen. Um den im Wahn des Klassenhasses verkehrten marxistischen und kommu-

nistischen Jugendbänden, die sich nach der Novemberrevolution von 1918 zusammengetan hatten, eine politisch-deutsche, kämpferische Jugendbewegung entgegenzustellen, schuf die NSDAP ihre eigene Jugendbewegung: die Hitler-Jugend. Aber auch in der Bündischen Jugend erkannten gerade die wertvollsten Kräfte sehr bald, daß die Zeit der politischen Entscheidung einen neuen Einsatz forderte. So brach die Hitlerjugend bereits nach kurzer Zeit ihres Bestehens sehr tief in die Front der Bündischen Jugend ein. Diese Tatsache eben muß wiederum in Rechnung gestellt werden, wenn man die Haltung, den Geist und den Lebensstil der Hitlerjugend begreifen will. Denn nicht zuletzt jene aus der Bündischen Jugend zur nationalsozialistischen Jugendbewegung gestoßenen Kräfte formten das Gesicht der Hitlerjugend: sie ist kein militärischer Jugendverband, sondern eine auf die nationalsozialistische Idee eingeschworene, kämpferische, weltanschauliche Jugendbewegung. Es war daher nur folgerichtig, daß, als die NSDAP in den Staat eingeschmolzen wurde, die Hitlerjugend unter Befehligung aller andern Jugendverbände zur „Staatsjugend“ erhoben wurde. Wenn ihr im Zuge der Verwirklichung des Programms der neuen Jugenderziehung die Rolle eines gleichberechtigten Erziehungs-faktors eingeräumt worden ist, so muß hier doch der Begriff Staatsjugend anders verstanden werden, als anderswo. Die Hitlerjugend sieht nicht ihre Aufgabe darin, ihre Mannschaft auf einen späteren Militärdienst vorzubereiten, — auch wenn die Fesseln von Versailles nicht bestanden, würde das nicht geschehen — sondern hier werden die Jugendlichen als künftige Träger der Nation weltanschaulich geschult und zu politischen Menschen herangebildet. Eine junge Generation wird vorbereitet, politisch denken und handeln zu können, um dereinst als homogenes Volk das Erbe des Nationalsozialismus in Verwaltung zu nehmen und in seinem Geiste zu pflegen.

Vom Gott Akko

Eine finnische Sage.

Vor vielen hundert Jahren herrschte über Finnlands weite Wälder und Seen der Gott Akko. Seine Macht war so groß, daß selbst die Lappen und russischen Nomadenvölker ihm untertan waren. Sein Reich erstreckte sich von den Steilküsten des Eismeres, wo die See in langen engen Buchten gierig ins Land hineingreift, bis zu den unzähligen, rissigen kleinen Schären und felsigen Inseln in der Ostsee. Er war gütig und mild, und wo immer Finnen und Lappen lebten, genoss er Verehrung. In jenen Zeiten brachten ihm Opferbrände häufig und er war mit der kleinsten Gabe, sei es ein Stück vom Ren oder einige Lachse, zufrieden.

Dazumal waren die Finnen einig, Streit pflegte nicht unter ihnen zu herrschen. Kamen fremde Völker, um das Land mit Krieg zu überziehen,

so stellte sich Gott Akko an die Spitze der Heimatverteidiger und bald krochen die Feinde ihm demütig zu Füßen.

Dann pflegten gewöhnlich riesige Opferbrände zum Himmel zu steigen und Akko war so gnädig, daß er an diesen Tagen Sturm und Schnee zurückhielt und seinen Finnen helle und freundliche Nächte bescherte.

So gingen die Jahre freudvoll über das Land der Tausend Seen, bis — eines Tages jene Einwanderer aus Rußland kamen, in langen grauen Mänteln, barhäuptig und armselig. Eines Tages standen sie an der russisch-finnischen Grenze und baten demütig um Einlaß. So arm und elend sahen sie aus, daß der gute Gott Akko mitleidig ward und ihnen die Erlaubnis zum Siedeln in seinem Gebiet gab. Sie brachten viele neue Pflanzen und Künste mit und versprachen, diese zum Nutzen der Finnen zu verwenden. So befahl Akko seinen Untertanen, diese Fremden weitgehend zu unterstützen.

Diese ließen sich nun am Inari-See nieder und begannen den Bau eines riesigen Hauses, das sie Kloster Jat-Georgi nannten und dessen wichtige Mauern noch heute über den weiten See blicken.

Gott Akko war zu jener Zeit gerade nach der Südgrenze des Landes gezogen, um die Schweden abzuwehren, die auf großen Segelbooten über das Meer gekommen waren, um Südschweden zu besetzen.

Während Akko also im Süden des Landes kämpfte, zogen im Norden immer mehr der fremden Mönche zu. Das Haus am Inari-See wuchs. Es war nicht etwa ein jeher finnischen Holzhäuser, es war aus behauenen Stein, groß und prächtig, so daß die kleinen Lappenkolten in der Nähe dagegen wie Hundehütten aussahen.

Anfangs waren die Mönche freundlich zu den Kindern Akkos und lobten den Finningott. Sobald das Haus aber gebaut war, redeten sie gegen ihn und verboten die Opferfeier.

Sie redeten gegen die uralten vererbten Bräuche und drohten mit der Strafe ihres Gottes, den sie mächtvoller und größer als Akko malten. Akko, der immer noch im Süden kämpfte, erfuhr von alledem nichts.

Bald folgten die Finnen des Nordens den Lehren der Mönche von Jat-Georgi, die ihnen soviel Neues gebracht und gezeigt hatten. Nur einige treue Namen, die bei dem heutigen Jvalo am Südende des Inari-Sees lebten, hielten noch zu ihm und brachten ihm schließlich die Kunde von dem Vorgefallenen.

Mitten im Kampfgetümmel erreichte ihn die Schreckensbotschaft.

Akko, der so viel auf die Treue seiner Nordleute gehalten, wurde dadurch so erschüttert, daß er unfähig ward, weiter zu kämpfen. Er überließ seine Kampfgenossen ihrem Geschick und eilte nach Norden zum Inari-See.

Die Schlacht ging verloren und die Schweden drangen ins Land und für viele hundert Jahre blieben sie Herren des Landes.

Was Gott Akko aber im Norden sah, erfüllte ihn mit großer Bitternis. Zerfallen mit der Welt zog er sich auf eine steile Insel bei Jvalo zurück. Nur wenige Getreue hatte er bei sich.

Noch heute liegt im Inari-See, zu beiden Seiten von starker Strömung eingekesselt, der Akkosfels. Angstlich gemieden wird er von den Finnen. Die ihr benachbarten Inseln sind, so hört man es im Volke, von den Nachkommen jener Getreuen bewohnt, die den verratenen Akko begleitet haben. Auf ihnen loben tatsächlich heute noch in dunklen Nächten die Opferbrände und manch Gebet steigt zum alten Akko empor. Uralte Geschichten sind noch im Umlauf, sie sind der Gesprächsstoff der langen finnischen Winterabende.

Die Mönche von Jat-Georgi wissen davon und haben sich redliche Mühe gegeben, die heidnischen Bräuche zu vernichten, aber bisher war es vergebens. Ein besonders beherzter Mönch wollte den Akkosfels besteigen, um sein Symbol zu hissen. Man hat nie wieder von ihm gehört, nur ein paar Bretter und Trümmer des zerschellten Bootes fand man in der Nähe des Klosters angeschwemmt als Strandgut.

Willi Schröder.

Der Arbeitsdienst zur Saar-Treuekundgebung

Wir,
Die wir erschauernd
Tag für Tag
Der heil'gen Erde
Wunderbaren Hauch verspüren,
Die wir in Andacht
Unsre jungen Hände rühren,
Daß uns ihr Muttersegnen wird
Wir wissen,
Daß die Saar,
Daß jede Handbreit
Deutscher Erde,
Die je den Schweiß,
Das Blut der Väter trant,
Der Freiheit harret,
Und der Flammenzeichen,
Des Tages harret,
Wo die Knechte weichen,
Und deutsch die Saat,
Und deutsch die Ernte wird!

Seit.

Wenn der Fruchtgemuß vorüber ist...

und ein Durchfall sich einstellt, werden Sie vielfach daran denken, daß Früchte gründlich gewaschen und mit Vorsicht gegessen werden müssen. Den meisten kommt diese Erkenntnis aber etwas spät. Sie dürfen dann aber nicht die Darmstörung vergessen oder gar sich selber überlassen, da sie der Ausgangspunkt einer schweren Erkrankung sein kann. Dieser Gefahr entgehen Sie und die Verdauung normalisiert sich wieder, wenn Sie nach den ersten Anzeichen einige Edoform-Tabletten zu sich nehmen.

Auf Fahrt

Verweil noch einen Augenblick,
Kamerad! Auf diesen Höh'n!
Nicht immer will es das Geschick,
Daß wir uns wiedersehen!

Laß deinen Blick jetzt schweifen,
Zur Burg dort übren Berg,
Dann wirst du es begreifen —
Stolz ist ein jedes Werk.

Jungvolk bewacht die Pforten,
Und fest hallt Schritt und Tritt,
Wir sind nicht schwach geworden,
Wir helfen alle mit.

Am Vaterland zu bauen,
So soll es ewig sein.
Den Feinden nimmer trauen —
Seid selbst wie Erz und Stein.

Hier über deutschen Boden
Kaußt hin das wele Laub —
Gedenken wir der Toten,
Das Leben ist wie Staub.

Aufwirbelnd durch die Zeiten
Trägt es im Kampf uns fort —
Sieh dort das Jungvolk schreiten!
Das lebt nach uns noch fort.

Das lebt in Kraft und Freude
Empor zur großen Tat!
Lel wohl! Wir scheiden, heute —
Adi mein Kamerad! K.E. 3.

4 LETZTE 4

SARRASANI-

TAGE in São Paulo

Heute (Freitag): Vorstellung um 20,30 Uhr.

Morgen:	}	Tierschau mit Konzert von 10 bis 12 Uhr.
(Sonnabend)		Matinee um 15 Uhr.
Sonntag:		Abend-Vorstellung um 20,30 Uhr.

Montag: Abschieds-Vorstellung um 20,30 Uhr.

Kommen Sie schnell

um noch die WASSER-PANTOMIME
und die NEUEN ATTRAKTIONEN zu sehen!

tisch zu beschränken. Diese Maßnahmen haben noch keinen ausreichenden Erfolg gebracht. Dies liegt zum Teil daran, daß bereits in früheren Monaten Einkaufskontrakte abgeschlossen waren, aus denen noch Waren abgenommen werden mußten. Zu einem erheblichen Teil liegt es aber daran, daß die unter den Zahlungsabkommen, den sogenannten Schwedenklausel-Abkommen, bei der Reichsbank geführten Sonderkonten ausländischer Notenbanken diese Maßnahmen weitgehend illusorisch gemacht haben.

Die in den Abkommen enthaltene Bestimmung, daß die Ware von dem betreffenden Land stammen, bzw. in dem betreffenden Land eine Verarbeitung erfahren muß, ist häufig umgangen worden. Die Einzahlungen auf diese Sonderkonten haben nicht nur dazu geführt, daß unsere gezwungenermaßen auf Einfuhrbeschränkung gerichtete Politik durchkreuzt wurde, sondern sie haben auch insofern schädliche Wirkungen gezeigt, als beispielsweise Rohstoffe, die unter der Rohstoffbewirtschaftung nicht eingeführt werden konnten, in halb- oder viertelverarbeiteterem Zustande über diese Konten nach Deutschland gelangten. Eine solche Entwicklung ist weder mit dem Sinn der Abkommen, noch mit ihrem Wortlaut zu vereinbaren, weil das vorgelegene Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr auf diese Weise stark zumungunsten Deutschlands geändert wird.

Nun werden uns, um uns unseren augenblicklichen Devisenschwierigkeiten herauszukommen, vom Ausland insbesondere zwei Rezepte vorgeschlagen: Deflation oder Devaluation.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben zur Genüge bewiesen, daß man im Wege der Deflation zwar den Weltmarkt vermindern, aber nicht erhöhen kann. Wenn man daher jenes Trauerspiel nicht wiederholen will, daß man auf der einen Seite Getreide ins Meer wirft und Kaffee verbrennt, während auf der anderen Seite Millionen von Menschen hungern und frieren, so sollte man davon absehen, neue Deflationsmaßnahmen zu propagieren.

Was die Devaluation betrifft, so haben wir nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir nicht bereit sind, den Wettlauf der Währungsabwertung mitzumachen. Eine Devaluation wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung unserer Auslandsschuldenlast, weil diese ganz auf fremde Währung lautet. Da es schon jetzt nicht möglich ist, den heutigen Schuldendienst zu transferieren, würde durch die Devaluation das Schuldenproblem nur noch erschwert werden. Dazu kommt, daß der Deutsche Export zu einem erheblichen Teil auf Veredelung ausländischer Rohstoffe beruht, die durch eine Abwertung unserer Währung sofort verteuert würden.

zu ihr zurückgeströmt war, war versiegt.

Aber sie begann wieder, wie früher, durch den Wald zu streifen und stundenlang Tieren und Pflanzen zu lauschen und zuzuschauen. Sie ritt, oft auch mit Jose, halbe Tage durch Wald und Kamp. Sie trug auf diesen fahnen feste Leder-gamaschen, die sie eines Tages in der Stadt erstanden hatte, und als sie die zum ersten Male trug, lachte sie zum ersten Male wieder im Gedanken an den „Lederstrumpf“ Agnes in der kleinen deutschen Kolonie. Es waren ihre glücklichsten Stunden mit den Buben. Gewiß liebte sie ihre Kinder, aber sie blieben ihr dennoch ein wenig fremd, nur unmerklich, aber es war dennoch etwas zwischen ihr und den Kindern, wie zwischen ihr und Jose.

Es ging das Gerücht, daß nicht weit von Lorenco Anwesen eine neue deutsche Kolonie gegründet würde. Landvermesser und Arbeiter kamen in die Gegend, aber nie zu ihrem Hof, der abseits von der Straße lag. Agnes und Jose hörten wenig von dem Gerücht und achteten nicht darauf.

In einem Sonntag war Agnes wieder allein auf einem Streifzug durch den Wald. Sie war in Gedanken weiter gekommen als gewöhnlich und stieß auf eine ihr unbekannt Waldspikade, die erst kürzlich geschlagen zu sein schien. Sie folgte dem Pfad, ohne an die Zeit zu denken. Schließlich lichtete sich der Wald zu einer weiten Kampfläche. Agnes glaubte zu träumen. Durch den Busch schimmerte ein heller, neugebauter Ranch und kann gewahrte sie die Hütte, da hörte sie ganz leise Töne, wie wenn die Saiten einer Laute gestimmt würden. Sie ging bis zum Waldrand vor, setzte sich auf einen frisch geschlagenen Baumstamm und horchte in gespanntester Erregung.

Agnes horchte, still, atemlos, wie auf verborgenen Wegen, hingegeben den Tönen, die sich nun leise und vorsichtig in den sonntäglichen Wald vorwagten.

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail.
Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Límela 288, ant. 28-A

Wir werden daher die uns empfohlenen Rezepte ebensowenig in Anwendung bringen, wie die auch in Deutschland häufig propagierten Vorschläge einer Belastung der Einfuhr zugunsten der Ausfuhr, die nur zu einer Vertenerung und damit zu einer Verminderung des Inlandkonsums führen müßten.

Das gegenwärtige Devisen-Repartierungssystem kann nicht länger aufrecht erhalten werden. Es war von vornherein nur als eine Übergangsmaßnahme gedacht, an deren Stelle nunmehr eine dauerhafte Regelung treten muß. Ein gleiches gilt für das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken.

Es bleibt uns nur der einzige gerade Weg, daß wir unsere Einfuhr in Übereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten bringen. Nur derjenige Importeur, der im Besitze einer entsprechenden Devisenbescheinigung ist, kann künftighin darauf rechnen, die zur Bezahlung notwendigen Devisen zu erhalten. Wer ohne solche Bescheinigung importiert, tut es auf eigenes Risiko.

Wir sind dabei, die Methoden auszuarbeiten, um unsere Einfuhr in Übereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen, und Sie dürfen mit ihrer baldigen Bekanntgabe rechnen. Ich warne daher alle leichtfertigen Importeure schon jetzt, sich über das Maß der möglichen Auslandszahlungen hinaus zu engagieren. Ich möchte hier auch alle mehr oder minder durchsichtigen Tendenzgerüchte dementieren, die uns die Absicht von Kreditverhandlungen unterstellen. Wir sind uns völlig klar darüber, daß das neue Verfahren zu einer empfindlichen Einschränkung unserer Einfuhr führen muß, denn wir können Devisenbescheinigungen nur insoweit ausstellen, als Devisen verfügbar werden.

Die neue Methode wird aber jede Möglichkeit von Vorwürfen des Auslandes gegen uns aus dem Wege räumen. Soweit zweiseitige Abkommen sich mit den uns auferlegten Maßnahmen nicht vertragen sollten, müssen sie in Verhandlungswege der neuen Lage angepaßt oder gekündigt werden. Ich denke dabei an die zum größten Teil bereits gekündigten Zahlungsabkommen.

Was die zweiseitigen Verrechnungsabkommen betrifft, so haben diejenigen, die wir mit den ost- und südeuropäischen Staaten abgeschlossen haben, nicht zu solchen Unzuträglichkeiten geführt, wie wir sie in den Zahlungsabkommen leider erleben mußten. Die mit Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Verrechnungsabkommen haben eben erst zu arbeiten begonnen. Wenn Sie mich fragen, wie wir angesichts der zu erwartenden Einschränkung unserer Einfuhr unsere innere Konjunktur aufrecht erhalten wollen, so darf ich Ihnen antworten, daß wir die Herstellung inländischer

Wie in einem Märchen verjanzert kam Agnes sich vor, wie von einem Zauberteppich hingetragen in die Zeit und an den Ort ihrer Jugend.

Eine Laute und eine Mandoline erklangen und nach einiger Zeit fiel ein Bandonium ein. Agnes horchte. Bekannte Melodien ertönten, strömten ihr zu Herzen und erfüllten sie, wie sie vor einem Jahrzehnt selber die Herzen anderer erfüllt hatte. Das Terzett gab zwei, drei Melodien, fast als Overtüre, zum Besten und dann fielen in dramatischer Steigerung frische, junge Stimmen ein und sangen deutsche Volkslieder.

Sie waren keine Künstler, die dort am Waldrande im Kreise saßen und spielten und sangen. Aber alle Kunst der Welt hätte Agnes hingeben für diese einfache, starke Musik. Sie sangen frisch und natürlich, froh und ungehemmt, wie Agnes mit ihren Kindern in der kleinen deutschen Kolonie gesungen hatte. Und nun sang sie leise, fast unhörbar, mit. Hier war wieder Glück und Gottesdienst, entbehrt seit jenem schweren Erlebnis. Ihre Seele war nie verschlossen gewesen und jetzt öffnete sie sich. Dies war der Schlüssel.

Ein Kanon beschloß die Liederstunde. Die Stimmen erklangen in melodischer Variation: „Himmel und Erde müssen vergehen, aber die Musik, aber die Musik, die wird bestehn!“

Nun hielt es Agnes nicht länger in ihrem Versteck. Mit einem aus tiefster Seele kommenden, erstaunten und erlösten, befreiten Ausruf trat sie hervor. Sieben junge Männer und zwei Frauen starrten sie an wie eine Erscheinung.

„Wo kommt ihr her?“, fragte Agnes. Kaum wollte ihr die Stimme gehorchen.

„Aus Deutschland“, erwiderten neun junge Menschen wie aus einem Munde.

„Aus Deutschland“, wiederholte Agnes andächtig, „aus Deutschland!“ Als vierjähriges Kind hatte sie mit den Eltern die Heimat verlassen und nun stiegen die Bilder aus den ersten Lebensjahren wieder in ihr auf.

„Aus Deutschland“, wiederholte sie immer wieder. Zehn Jahre versanken nun, zehn graue Jahre waren in einer Sekunde überwunden. Unmittelbar, ohne Übergang, brach das Bewußtsein, Deutsche zu sein, deutsch zu heißen, hervor. Ines Lorenco war wieder Agnes Maler, nein, Agnes Laurenz geworden.

discher Rohstoffe mit allen erdenklichen Mitteln fördern werden.

Ob wir unsere Arbeitslosen aus Mitteln der Allgemeinheit unterstützen oder ob wir die Arbeitslosen beschäftigen, um mehr Inlandsrohstoffe zu erzeugen, läuft, finanzwirtschaftlich gesehen, auf das gleiche hinaus. Müssen wir notgedrungen diese Maßnahmen im Innern treffen, so werden wir auf der andern Seite im Interesse unserer Gläubiger und unserer Warenbelieferer nichts unterlassen, um unsern Export zu fördern. Wir hoffen dabei, daß es möglich sein wird, mit den rohstoffliefernden Ländern zu Austausch- und Kompensationsgeschäften zu kommen, von denen

wir gerade für die Entwicklung der Rohstoffländer entscheidende Vorteile erwarten, die wechselseitig auch uns zugute kommen werden. Ich hoffe, daß sich gerade hier für die Initiative und die Geschicklichkeit der deutschen Außenhandelskreise ein neues und fruchtbares Feld der Tätigkeit ergeben wird.

Die internationale Politik hat uns in eine wirtschaftliche Zwangslage hineingetrieben, der wir mit der ganzen Mächtigkeit, die dem deutschen Kaufmann von jeher eigen war, gegenüber-treten. Wo man uns Einschränkungen auferlegt, werden wir diese Einschränkungen ertragen müssen und zu ertragen wissen.

Was ist „Transfer“, was ist „Clearing“?

Wirtschaftskunde für jedermann

So ist es schon zu allen Zeiten gewesen, Schlagworte, oft recht hochtönende Schlagworte, gehen durch das Land und werden von anderen abgelöst. Sie sind in aller Munde und keiner versteht sie. Wie wichtig aber ist es, Aufklärung über solche oft wichtigen Begriffe in das Volk zu tragen. Mehr noch, wir sind verpflichtet, mehr als das früher der Fall war, mit rückhaltloser Offenheit, wie das heute auf jedem Gebiet geschieht, dem Volksgenossen und gerade dem schaffenden Volksgenossen Aufklärung zu geben.

Was ist „Transfer“?

Die Zahlungsbilanz eines jeden Landes muß stets ausgeglichen sein, denn kein Land kann mehr kaufen, als ihm an Verkaufserlös zur Verfügung steht; hierbei sind Käufe und Verkäufe auf Kredit mit eingeschlossen. Die Zahlungsbilanz gliedert sich in:

Angehändel (Waren-Ein- und -Ausfuhr), Dienstleistungen (Schiffahrt, Transport usw.), Zinsendienst, Fremdenverkehr und andere kleine Posten.

Alle diese Posten werden auf der Haben- und auf der Sollseite zu einer Gesamtsomme zusammengefaßt und müssen hierbei in großen und ganzen auf beiden Seiten gleich sein. Für die Empfänger an Waren, Dienstleistungen der ausländischen Schiffahrt, geliehenen Auslandskapitalien usw. müssen wir in der betreffenden ausländischen „Valuta“ des Empfangslandes zahlen, während wir auf der anderen Seite in Mark oder ebenfalls in ausländischer Währung Bezahlung erhalten.

Im internationalen Verkehr gilt als Zahlungsmittel neben den Geldzeichen der einzelnen Staaten ferner das Gold.

Ja, Agnes Laurenz; denn sie wußte jetzt plötzlich, warum sie damals Jose gefolgt war, ohne das ganz tiefe und ganz sichere Gefühl der Liebe. Sie liebte ihn, aber Namen und Sprache hatten noch zwischen ihnen gestanden.

„Kommt mit mir!“, bat sie die jungen Kolonisten, „kommt mit mir, dort drüben am Ende dieser Waldspikade liegt unser Haus.“

„Wir kommen morgen“, versprochen sie.

„Nein, heute! Gleich jetzt! Kommt! Ihr seid ja Deutsche, seit vielen Jahren habe ich ja kein deutsches Wort gehört, kommt mit mir!“, bat sie und die Siedler ahnten, daß sie helfen mußten, etwas zurückzugewinnen, was Leben und Tod für die Frau bedeutete, die so plötzlich und so seltsam erregt in ihre Mitte getreten war. Sie gingen zusammen durch den Wald und brachten ein Stück Deutschland aus der Heimat zu der kleinen, einsamen, deutschen Familie, die verlernt hatte, „Deutschland“ zu sagen.

Jetzt lebten in dem stillen Hause der Agnes Laurenz die alten Lieder wieder auf und neue kamen hinzu, denn aus einem Neuen Deutschland waren die jungen Kolonisten gekommen. Jetzt lernten Agnes' Buben die ersten melodischen Laute ihrer Muttersprache und der Vater war jung genug und deutsch genug, um mit ihnen wieder zu gewinnen, was er als Kind durch Gedankenslosigkeit der Eltern verloren hatte. Jetzt erfüllten deutsche Worte Haus und Hof, und Heiterkeit und Fröhlichkeit jener kleinen deutschen Kolonie wurden in Agnes und ihren Kindern wieder lebendig. Denn nun war das alles selbstverständlich geworden.

—o—

Bei Grippe und anderen Infektions-Krankheiten erhöhte Ansteckungsgefahr überall, wo viele Menschen zusammenkommen, deshalb

FORMAMINT

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken

Die deutsche Reichsbank hat, da nicht jeder Tag oder jeder Monat genau auf den Pfennig einen Ausgleich von Zahlungen und Einkünften aus der Zahlungsbilanz bringen kann, einen Vorrat von Gold und Devisen in der Hand. Die Reichsbank ist diejenige Stelle, die den Geldverkehr durchzuführen und zu überwachen hat.

Das Transfer-Problem der letzten Jahre liegt nun darin verankert, daß unsere Verpflichtungen in der Zahlungsbilanz die eigenen Forderungen gegenüber dem Ausland übersteigen. Schuld daran ist vor allem, daß wir für rund 30 Milliarden Reichsmark Auslandsschulden jährlich gewaltige Summen für Zinsen zu zahlen hatten. Gefährlich aber wurde die Lage dadurch, daß im Sommer 1931 das Ausland Milliardenbeträge von nach Deutschland geflohenen Geldern in Devisen oder in Geld zurückforderte.

Um nicht Zahlungsunfähigkeit mit allen ihren unheilbringenden Folgen erklären zu müssen, mußten die Reichsbank und auch die anderen Banken ihre verfügbaren Gold- und Devisenreserven mit in die Waagschale werfen. Heute haben wir für den Leichtsinns früherer Jahre und früherer Regierungen zu büßen, die maßlos im Ausland gepumpt haben und hier davon in Saug und Brans gelebt und sinnlos gewirtschaftet haben.

Unser Ausfuhrüberschuß, der früher einen gewissen Ausgleich ermöglichte, ist durch die Krise und vor allem auch durch die Entwertung vieler ausländischer Währungen jetzt stark zusammengeschrumpft. Hierzu sei erklärt, daß das Land, dessen Währungen entwertet ist, naturgemäß in der Lage ist, bedeutend billiger zu liefern, als wir.

Wir haben also in der Zahlungsbilanz jetzt folgendes Loch:

Einnahmen:

1. Ausfuhr von Waren.
2. Frachten usw. der deutschen Schiffe.
3. — — —
4. — — —
5. Fremdenverkehr in Deutschland.

Ausgaben:

1. Einfuhr von Waren.
2. Frachten usw., die wir an ausländische Schiffe zu zahlen haben.
3. Zinsforderungen.
4. Kapitaltilgung alter Kredite.
5. Deutsche Reisen im Ausland.

Wir sehen aus dieser Aufstellung unter Nr. 3 und 4 in der Einnahmepalte das erwähnte Loch, entstanden dadurch, daß wir an das Ausland ja keine Zinsforderungen haben und, da wir an das Ausland keine Kredite gegeben haben, auch keine Kapitaltilgungen von anderen Ländern verlangen können.

Die Transferierung, also Übertragung von deutschen Verpflichtungen gegen das Ausland und von ausländischen Verpflichtungen gegen unser Vaterland, ist also zu einem „Problem“ geworden, weil wir früher riesige Summen im Ausland gepumpt haben, ohne je an die Möglichkeit einer Rückzahlung zu denken.

Das ist ungefähr das gleiche, als wenn ein Angestellter mit 150 Mk. Monatsgehalt sich dreitausend Mark leiht und sich dafür zehn neue Anzüge machen läßt, täglich Sekt trinkt und hochherrschäftlich verweist. Dann gehört aber nicht nur ihm eins auf die Badehose, sondern auch demjenigen, der das Geld gegen hohen Zins hergegeben hat.

Das, was von dem Volksgenossen mit den 150 Mark Monatsgehalt gilt, kann auch auf unseren „großen Fall“ übertragen werden.

Was ist „Clearing“?

Das Clearing ist eng mit dem Transferproblem verwandt. Es ist gleichsam die technische Durchführung des in straffe gesetzliche Bahnen gespannten Kapital- und Geld-Transfers. Das Clearing ist der Abrechnungsverkehr. Im großen und ganzen wird darunter der Verkehr von Konto zu Konto, nicht der Bargeldverkehr verstanden.

Forderungen und Verpflichtungen fließen also beispielsweise in Berlin bei der Reichsbank, auf der anderen Seite bei der Bank von England

Worte der Erinnerung

Im Kampf des Tages mit seinem widerlichen Gezänk und Geschrei tut es not, in der Osterreichfrage ab und zu Rückschau zu halten. Nicht um trauernd der Vergangenheit nachzuhängen, sondern um zu lernen. Zu lernen, daß aus durchsichtigen Gründen bei den Reden der führenden Staatsmänner eine völlige Änderung der politischen Anschauung eingetreten ist. Damals sahen sie den wirtschaftlichen und räumlichen Anschluß an das Reich als hohes Ziel vor Augen, der „österreichische Mensch“ war noch nicht entdeckt, ja selbst die Anlehnung an Italien galt als unmöglich. Wir halten es für unsere Pflicht, einige besonders auffällige Äußerungen dieser Zeit in Auszügen zu veröffentlichen.

Bundespräsident Wilhelm Miklas in seinem Neujahrsgruß 1929 an die christlichsozialen Zeitungen:

„... Wenn uns auch Grenzpfähle trennen, wir gehören doch alle zusammen zu einem Volke!“

Bei der Weihe der Ruffsteiner Heldenorgel im Mai 1931:

„... Sie klüde aber auch, daß die Zeit des deutschen Bruderkampfes, in der auf den Schlachtfeldern Deutsche wider Deutsche standen, für immer vorbei ist, und daß alle deutschen Stämme in Ost und West, in Süd und Nord, für immer einig bleiben wollen. O, möchte doch die Welt so recht verstehen, daß diese Einigkeit des deutschen Volkes, des großen Volkes der Mitte, zugleich auch Voraussetzung und stärkstes Unterpfand eines dauerhaften Friedens Europas ist.“

Finanzminister Dr. Buresch am 15. März 1929:

„... Ich begrüße die Freunde und Brüder aus dem Deutschen Reich, die willens sind, in gemeinsamer Arbeit Hand in Hand den Weg zu gehen, der uns in Zukunft voll zusammenbringen soll.“

Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg am 22. November 1929:

„Dem Zusammenschluß, der einzigen staatsrecht-

lichen Möglichkeit, die dem Föderalismus Rechnung trägt, vorzugreifen, zunächst auf wirtschaftlichem, vor allem aber auf rein kulturellem Gebiete, können weder die Friedensverträge noch die Grenzen verhindern...“

Bundeskanzler a. D. Ramek im „Anschluß“ vom 16. Juli 1929.

„Wir Österreicher aber erfüllen unserm Volke gegenüber ein sittliches Gebot, wenn wir unentwegt für den Anschluß unserer Heimat an das große deutsche Vaterland ringen und dieses Ziel mit heißer Sehnsucht erstreben.“

Minister a. D. Dr. Mataja im „Anschluß“ vom 15. Juli 1927:

„Die Länder, aus denen das heutige Österreich besteht, sind ja samt und sonders aus dem Deutschen Reich herausgeschnitten. Österreich könnte der Meinung sein, daß es seine große und keineswegs beendete Kulturmission nach dem Südosten am zweckmäßigsten als staatsrechtliches Glied des Deutschen Reiches anzunehmen sollte. Deshalb verlangt das Programm der christlichsozialen Partei vom 29. November 1926 die Ausgestaltung des Verhältnisses zum Deutschen Reich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes. (Anmerkung des Verfassers: Dieser Programmpunkt ist heute gestrichen!!!)

Der Anschluß Österreichs an Deutschland würde selbstverständlich die österreichische Mission, die Kulturmission Österreichs nach Südosten, in keiner Weise beeinträchtigen. Die innige Verbindung mit der deutschen Kultur würde durch den Anschluß befestigt und gewährleistet.

Fürst Starhemberg, Wahlausruf der Heimwehren von 1930:

„Über allem aber steht uns als letztes und höchstes Ziel der Zusammenschluß aller deutschen Stämme zu einem einzigen christlichen, nationalen und sozialen starken Deutschen Reich.“

Am 30. November 1931 in Graz:

„Was den Anschluß betrifft, so erkläre ich, daß ich an der großdeutschen Idee niemals ge-

rüttelt habe und rütteln werde, und daß ich die Donauföderation und sonstige Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, keinesfalls mitmachen werde.“

Am 22. Februar 1933 in Wien:

„Ich habe gesagt, daß wir das Bewußtsein erhalten und vertiefen wollen, daß wir ein Teil des gesamten deutschen Volkes sind. Ich lehne es auch ab, wenn irgendwie herumgeschwätzt wird, daß wir ein eigenes Volk sind oder wenn man den Typ „österreichischer Mensch“ schaffen will.“

Nationalrat Dr. Kolb (christlichsozial). Nach dem „Tiroler Anzeiger“ vom 1. Dezember 1931:

„... Denn Italien ist nicht hündnisfähig. Wenn man sich dort um einen Bundesgenossen bemüht,

dann wird es kommen, daß der harmlose deutsche Mischel die Kastanien aus dem Feuer holt für den Welschen und hernach muß er damit erleben, daß der schlauere Welsche sich bei der nahen, lieber gelittenen lateinischen Schwester, bei Frankreich, einhängt. So wird es kommen, und darum ist diese Sache eine gesamtdeutsche Angelegenheit. Wir sind berufen, das ganze deutsche Volk zu warnen, weil wir die Italiener kennen.“

Diese Blütenlese soll genügen. Wahrscheinlich würde es den Herren sehr peinlich sein, wenn wir ihnen ihre „Jugendseelen“ vor Augen hielten. Ja, ja, es geht doch nichts über eine konsequente Gesinnung! **Stf.**

—o—

Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft

Erklärungen Dr. Schachts

Reichsbankpräsident Dr. Schacht äußerte sich unlängst vor der deutschen Presse über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft, wobei er unter anderem ausführte:

Unsere derzeitigen Schwierigkeiten haben, wie so vieles andere, ihre Wurzel in dem unglückseligen System des Verfallens. Man kann nicht dem drittgrößten Außenhandelsstand der Welt seine Lebensmöglichkeiten systematisch nehmen, ohne den gesamten Weltmarkt auf das empfindlichste zu treffen. Nichts anderes aber hat man in Versailles getan. Obwohl die heutigen deutschen Anstandsschulden ihrem Wesen nach nichts anderes sind, als privatisierte Reparationen, hat Deutschland nie seine Unterschuld unter diese privaten Schuldverträge gelangt. Als ehelicher Schuldner machte es im Gegenteil verwehrt zu kommen. Angesichts dieser notwendigen notwendigen Selbsthilfsmagnahmen fanden die ausländischen Gläubigermächte aber keinen andern Weg, als Deutschland immer aufs neue mit Drohungen zu überschütten. Unter solchen Drohungen nötigte man Deutschland in jüngster Zeit Transferabkommen auf. Diese Transferabkommen haben eine

Entwicklung auf dem Gebiet des internationalen Zahlungs- und Verrechnungsverkehrs im Gefolge gehabt, die automatisch zu einem absoluten Clearing führen muß.

Diese Verrechnungs- und Clearingmagnahmen haben die unvermeidbare Tendenz, den Rest des bestehenden Welthandels vollends zu ruinieren.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn man der heutigen deutschen Regierung den Vorwurf macht, sie habe durch ihre Arbeitsbeschaffungspolitik die Transferfähigkeit Deutschlands verschuldet. Gewiß hat die nationalsozialistische Regierung das Steuer energisch herumgerissen. Diese Politik hat der Welt genützt. Die steigende Kaufkraft eines 66-Millionen-Volkes konnte einen entscheidenden Beitrag liefern, um den internationalen Deflationsprozeß zu überwinden. Das Ausland war jedoch weder gewillt, die zur Bezahlung der erhöhten Einfuhr notwendige Mehrausfuhr an industriellen Fertigwaren abzunehmen, noch hat es in der Schuldenfrage entgegenkommen gezeigt.

Als sich im März dieses Jahres die Entwicklung der Dinge übersehen ließ, sind wir dazu übergegangen, unsere Rohstoffzufuhr systema-

Deutsche, kauft deutsche Reifen

3. Preis unseres Erzähler-Wettkampfes

Die Lieder

Von Wolfgang Riedel

Aus der Not und Arbeit langer, schwerer Jahre wurde eine kleine, freundliche und blühende deutsche Kolonie. Haus und Hof und Feld, Menschen, Tiere und Dinge waren das Kindheitsparadies der kleinen Agnes Maler. Sie kannte die Bäume und Pflanzen des Waldes, die Tiere und Vögel, und hatte viele Freunde unter ihnen. Wie ein Junge streifte sie durch den Urwald, sie ritt wie der Teufel und gewann alle die kleinen Sonntagsrennen, die die Jugend der Kolonie veranstaltete. Ihr kindliches Stürmen und die Unversiegbarkeit ihrer Einfälle in den von ihr organisierten Spielen und Kampfspielen hätten Agnes einen noch viel ehrenvolleren Namen als der „Ederstrumpf“ eingetragen, wenn nicht die zierlichen, festen Lederamaschen, die ihr der Vater für die wilden Streifzüge in den Wald gemacht hatte, zwingend auf diesen Namen hingewiesen hätten.

Aber Agnes war nicht nur die kleine Urwaldamazonen. Ihr stürmten nicht nur als dem wäblichen Häuppling alle Jungen und Mädchen der Siedlung nach und gehorchten dem Befehl ihres „Ederstrumpfs“, sondern es gab noch einen andern Grund, weshalb Agnes Maler die unbestrittene Führerin der Koloniejugend war und immer mehr wurde, je mehr sie sich aus dem Kinde zum Mädchen entwickelte, je mehr sich mädchenhaft-mütterliche Gefühle in ihr zu regen begannen und je mehr ihre Waldfahrten stiller und sinnvoller wurden: Agnes Maler sang; sie schlug mit ihrer frischen Stimme und den einfachen Tönen ihrer Laute, mit fröhlichen deutschen Volksliedern jeden, der Ohren hatte, zu hören, und ein Herz, zu fühlen, in ihren Bann.

Sie sang nicht nur hell und Klangvoll, sondern hatte auch die Gabe, mit ihren Liedern so sicher und selbstverständlich zu führen, daß ihr jede der vielen hellen jungen Stimmen unwillkürlich folgte und die Stimme manches Kolonisten und mancher Kolonistenfrau, die in den harten Jahren ihre Lieder vergessen hatten, auch Sie sang die deutschen Volkslieder einfach und

natürlich, aber so beschwingt und mitreißend, daß ihr an Abenden vor lodernem Holzfeuer oder an Sonntagen niemals die mitsingende Gemeinde fehlte. Alles Glück ihrer jugendhaften, heiteren Kindheit hatte das junge Mädchen in ihre Kraft ausströmenden Volkslieder gelegt. Sie erfasste selbstsam sicher die Gefühle, die sie erfüllten und überlebte das geheime Sehnen, den mütterlichen Trieb zu geben, Leben oder Lebenswerte zu geben, in ihre Lieder. Sie teilte mit vollen Händen aus und ihre Gaben aus dem unerschöpflichen Brunnen deutscher Volksmusik wurden genommen und im Nehmen und Geben war Glück und Gottesdienst.

Dies junge Leben war zu ungetrübt, zu wolkenlos war Kindheit und frühe Jugend der Agnes Maler. Die Sonne ihrer inneren Heiterkeit und das Licht ihres doch noch kindlichen Wirkens waren zu hell. Kein Menschenjoch duldete solche Helligkeit. Das Schicksal der Agnes Maler wollte gütig sein und dem jungen Menschen ein bitteres Erlebnis, eine innere Erschütterung zu kosten geben, die das heitere Glück in ein ernstes Leben verwandeln sollte.

Ein nicht weniger heiteres und nicht weniger glückliches Leben sollte daraus hervorgehen, aber vielleicht sollte der Schmerz das Salz ihres jungen, unbeschwerteten Lebens werden, das sich jetzt erschloß; das Körnchen Salz ihrer Seele, das zum größeren, zum herben Glück führt. Oft droht aus der Ausgleichlichkeit eines Lebens Sorglosigkeit, aus dem Gleichmaß der Tage Mittelmäßigkeit, aus der Lebendigkeit der Lieder leere Gewohnheit zu werden. Oft kommt dann das Schicksal mit einer solchen Gabe, mit einem aufwühlenden Erlebnis, das uns niederschlägt und dessen Sinn und Wert wir erst erkennen, wenn der Sturm sich legt und die Vernunft Zusammenhänge und das Herz Zusammenklänge findet.

Aber hier war das Schicksal zu hart. Der Schmerz war zu tief, um in der Tiefe zu wirken. Das Schicksal hatte übers Ziel hinausge-

schoffen und schien das junge Leben der Agnes Maler zu zerbrechen, als sie achtzehn Jahre alt war: innerhalb weniger Wochen verlor sie Vater und Mutter.

Den Vater brachten Kolonisten auf einer Bahre aus dem Walde, wo er beim Holzschlag von einem fallenden Baum getroffen worden war. Agnes und die Mutter pflegten ihn hingebend, aber nach Tagen schweren Kampfes fiel doch mit dem Tode des Vaters der erste Schatten auf Agnes' heitere Lebensstunde.

Das wäre das Erlebnis gewesen, das trotz aller Tragik seinen ersten, guten Einfluß ausgeübt hätte. Aber es kam härter. Agnes' Mutter folgte dem Vater. Aufregung, Anstrengungen der Pflege und die Sorge hatten sie so geschwächt, daß ein Fieber, das sie ergriff, leichtes Spiel hatte, der Agnes Maler nach Wochen anjopfernder Pflege nun auch noch die Mutter zu nehmen.

Agnes hatte der freundliche Verlauf ihrer achtzehn Jahre ein solches Vertrauen auf die Beständigkeit ihres Lebensrahmens gegeben, daß sie alles wie etwas Unwirkliches erlebte. Es war ihr unbegreiflich und sie war ganz verwandelt und wie erstarrt. Mitleidvoll kamen die Kolonisten zu ihr; die Kinder kamen zu ihr und baten ahnungslos um Lieder, aber sie war wie stumm geworden und nach drei Tagen war das Haus ihrer paradisijschen Jugend eine Qual für sie. Sie konnte sich nicht aufrufen, die Wirtschaft zu leiten, wie sie es in den vergangenen Wochen mit Energie und Geschick getan hatte. Drei Tage genühten, um in Agnes den Entschluß reifen zu lassen, fortzugehen, für immer von allen Erinnerungen fort. Einem Freunde, einem alten Kolonisten, übergab sie den Auftrag, ihr Anwesen zu verkaufen und das Geld nach seinem Sinne wohlthätig — „vielleicht einmal für Waisenkinder“, sagte sie — zu verwenden. Durch nichts ließ sie sich halten; einem Vorwand, den die Siedlungsgemeinde für sie gewählt hatte, ließ sie davon. Denn sie konnte es nicht ertragen, da zu leben, wo nun alles, Menschen, Tiere und Dinge sie an den Verlust, der ihr das Leben sinnlos erscheinen ließ, erinnerten.

Es kamen Jahre schwerer Wanderschaft. Agnes Maler zog unruhig durch das Niesenland Brasiliens. Von der Familie eines entfernten Ver-

wandten im Süden fand sie auf eine Fazenda im Norden. Hier und dort führte sie den Haushalt, nirgends hielt es sie lange. Selten war sie bei Deutschen.

Wie im Traum vergingen ihr die Jahre; immer ging sie mit schweren Gedanken durch den Tag. Nichts hatte sich dieser zerbrochene Mensch herübergerettet von dem Reichtum der Jugendtage. Abwesend war ihr Geist, abwesend ihr Wesen. Sie war allein und wollte allein sein. Niemals griff sie zur Laute, niemals sang sie ihre Lieder. Sie gab nicht mehr und nahm nicht mehr. Ihr Leben stand still.

Ihr Leben stand still, auch als auf einer Fazenda in den Mittelstaaten ein Brasilianer deutscher Abstammung sie verstand und ihr schonungslos näher zu kommen suchte. Jose hieß, weil seine Eltern es in einer rein brasilianischen Umgebung bequemer gefunden hatten, auch im Haus nur portugiesisch zu sprechen, vergessen, daß er Josef getauft war. Jose Lourenco, dessen Gestalt und Gesicht nicht verleugnete, daß er Deutscher war, obwohl er kaum einige Worte deutsch sprach — Lourenco hatten seine Vorfahren geheißt — lockte mit liebevoller Geduld das Geheimnis ihres vergabenen Schmerzes aus Agnes Maler heraus, und als er wußte, was sie durch so viele Jahre verfolgte, suchte er die Erinnerung daran zu vertreiben und warb geduldig und zielsicher um die schwermütige schöne Frau.

Agnes tat seine Liebe wohl und nach langer Zeit folgte sie ihm auf seinen Hof, den er vom Vater übernahm. In dem rein brasilianischen Umkreis lebten sie still nur für ihre Arbeit. Jose hoffte, er könnte Agnes — Ines hieß sie nun — heiterer und lebensoher machen. Aber es gelang ihm nicht. Sie konnte sich nicht von den schmerzlichen Gedanken trennen. Jose wußte nicht, wie er ihre Heiterkeit und Fröhlichkeit wecken sollte. Er hatte nicht den Schlüssel dazu. Agnes — Ines — wußte nicht einmal, ob sie Jose wirklich liebte, sie war ihm fast willenlos gefolgt. Nur wenig änderte sich die Gleichmütigkeit ihres Lebens, als später zwei Kuben da waren. Denn die junge Mutter kam nicht darauf, deutsch mit ihnen zu sprechen. Sie hatte ihre Muttersprache vergessen. An ihre Lieder dachte sie nicht. Die Quelle der Kraft, die aus ihr geströmt war, wenn die Lieder erklangen, der Kraft, die immer auch

ten erzählte, beim Krügen, und sagte zu ihm: „Kleber Sohn, von deinem guten Glauben sind wir selbstverständlich überzeugt. Aber erzähle uns einmal: woher hast du die Sache?“ Der Geschnappte gestand mit einigem Unbehagen, daß Herr Müller ihm die Sache als goldsicher erzählt habe. Man schnappte auch Herrn Müller und fragte ihn. Er erklärte, es von Herrn Schulze verbürgt zu wissen. Herr Schulze, ebenfalls befragt, berief sich auf Herrn Schmidt. Und es dauerte nicht lange, da hatte man ein gutes Duzend von Menschen beisammen, die behaupteten, es einer von dem anderen gehört und selbstverständlich geglaubt und dementsprechend verbreitet zu haben.

Der Staatsanwalt, der die Anklage vertrat, sprach das richtige Wort. Er sagte: „Die Deutschen, die wir hier auf der Anklagebank sehen, sind sämtlich ordentliche, ehrliebe und durchaus unbescholtene Menschen. Wenn jemand über einen von ihnen behaupten würde, er habe auch nur einen Apfel aus dem Garten des Nachbarn gestohlen, so würde jeder von ihnen vor Empörung in die Luft gehen und alles tun, um seine beschädigte Ehre wieder in Ordnung zu bringen.“

Diese selben Menschen aber, die jede ihnen angetane Ehrenkränkung verfolgen würden, geben sich dazu her, über einen Mann, der an hoher Stelle steht, das ehrenrührigste zu verbreiten, was es überhaupt gibt. Sie geben sich nicht die Mühe, selber nachzuforschen, ob das auch stimmt, was ihnen da erzählt wird. Sie machen sich nicht die Umstände, im Büro dieses hohen Beamten anzurufen und sich zu erkundigen, ob er noch im Amte ist. Sie verbreiten diesen Schmutz einfach weiter. Dafür müssen sie bestraft werden.

Sie wurden bestraft. Und ich glaube, sie haben sich alle bis in den Grund ihrer Seele geschämt, als gleich nach ihrer Bestrafung ihnen verkündet wurde, der hohe Beamte, den sie verleumdet und beleidigt hatten, habe auf die Verhöhnung der gegen sie erkannten hohen Freiheitsstrafen verzichtet und sie begnadigt.

Aber diese Gerüchte-Seuche in Deutschland ist noch nicht zu Ende. Es entstehen immer wieder neue Geschichten. Es sind immer wieder neue Leute da, die sie in gutem Glauben verbreiten, und es ist immer wieder eine gewisse Presse im Auslande vorhanden, die diese Gerüchte mit Freuden in die Öffentlichkeit des Auslandes trägt und sich, wenn's gar nicht mehr anders geht, auf eine kleine und nichtsagende Berichtigung zurückzieht.

Mancher wird sich vielleicht gewundert haben, mit welcher Schärfe ich mich in der vorigen Ausgabe des „Friedericus“ gegen General Ludendorff wandte, weil er anlässlich des Heimganges des Generalfeldmarschalls von Hindenburg den alten Schmähungen gegen Hindenburg neue hinzugefügt hatte, indem er ihm die letzten Ehren verweigerte. Diese Stellungnahme gegen General Ludendorff war durchaus notwendig.

Man weiß, daß General Ludendorff dem Feldmarschall einst das Recht abgeprochen hat, sich in seiner feldgrauen Uniform begraben zu lassen und man weiß, daß über den Sarg des Feldmarschalls der Mantel des Johanner-Ordens, dem er in Ehren und an hoher Stelle angehört hat, gebreitet worden war. Man weiß aber auch, daß alles, was es an militärischen Ehren nur gab, diesem großen alten Soldaten bei seinem Eingang in Walkhall dargebracht wurde.

Aber aus der Tatsache, daß der Johannermantel über dem toten Helden lag, zogen die Gerüchtemacher Honig. Sie erzählten allen Ernstes und verbreiteten es in ganz Deutschland, Hindenburg sei in Rene, Leid und Verzweiflung gestorben. Er habe eingesehen, daß er die alte Arme, seinen Kaiser und sein Vaterland verraten habe. Er habe eingesehen, daß die Worte Ludendorffs, er habe nicht das Recht, sich in der feldgrauen Uniform begraben zu lassen, Wahrheit seien. Deshalb habe er reuig und zerknirscht in seinen letzten Stunden die Anweisung gegeben, ihn nicht in Feldgrau zu begraben, sondern ihn den Johannermantel umzutun.

Man steht still vor einer solchen Gemeinheit, und man wundert sich, wie es möglich ist, daß auch dieses Gerücht bei vielen im Volke Glauben finden konnte.

Und dann das zweite, nicht weniger gemeine und gemeingefährliche Gerücht! Keine deutsche Zeitung brachte etwas über die Anteilnahme General Ludendorffs an der Trauer um Hindenburg. Keine Zeitung berichtete, daß Ludendorff an den Feierlichkeiten in Meidach oder in Tannenberg teilgenommen habe. Das war ganz selbstverständlich, denn General Ludendorff hat sich tatsächlich an nichts beteiligt.

Die Gerüchtemacher aber wollten es anders. Zum Teil behaupteten sie: „Selbstverständlich hat Ludendorff dem toten Marschall die letzten Ehren nicht verweigert. Aber die deutsche Presse hat Auftrag bekommen, über die Beteiligung Ludendorffs keine Zeile zu schreiben. Der neue Staat fürchtet den General Ludendorff, deswegen muß er bei solchen Gelegenheiten in der Versenkung verschwinden.“

Die andere Lesart dieser Gerüchtemacher lau-



EIN LIED FÜR DICH

„Uma canção para Você“ (deutsch gesprochen)

mit

Jan Kiepura

dem gefeierten Tenor, und Jenny Jugo

„Ein Lied für Dich“, der zweite Grossfilm der Cine-Allianz, der neben der „Symphonia inacadada“ auf dem diesjährigen Internationalen Filmwettbewerb Wien preisgekrönt wurde

Ein musikalisches Lustspiel, wie es sein soll!

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt über die Uraufführung: „... Kiepuras Stimme ist schöner und glänzender als je! Applaus nach jeder Gesangsnummer, als ob der grosse Tenor der Mailander Scala selbst auf der Bühne gestanden und gesungen hätte. Zum Schluss stürmischer, nicht endenwollender Beifall!“

Ab 1. Oktober im



tet: „Ludendorff hat wohl an der Beisehungsfeierlichkeit teilnehmen wollen, aber man hat ihn nicht zugelassen. Man hat ihn nicht haben wollen. Man hat es zu verhindern gewünscht, daß dieser große Soldat seinem grossen Kameraden Hindenburg die letzte Ehre erwiesen kommt.“

Der Zweck dieser beiden Gerüchte ist durchsichtig klar. Man will dem jungen Staate schaden. Man will der Bevölkerung weismachen, dieser Staat und seine Regierung seien so schlecht und niederträchtig, daß sie Ludendorff nicht zu seinem toten Kameraden lassen wollten oder daß, da Ludendorff sich selbstverständlich nicht abhalten ließ, sie es der Öffentlichkeit ängstlich verschweigen, daß er Hindenburg gegenüber seine letzte Pflicht erfüllt hat.

Gegenüber solcher infamen Volksverhetzung war schärfste Zurückweisung notwendig, und alle die es angeht — einerlei wo sie sitzen und wühlen, um dem Staate zu schaden — dürfen sich darauf verlassen, daß ich, so lange mir Gott Leben und Arbeitskraft gibt, meine Feder so führen werde, daß die Feinde des neuen Reiches aufstehen werden vor Wut und Scham, so wie sie es bisher getan haben.

Denn alle diese Gerüchtemacherei hat nur den einen Zweck, den Aufbau dieses Staates zu hindern und seine Festigkeit zu erschüttern. Deshalb bestehen überall im Deutschen Reiche heimliche Stellen, von denen aus diese Lügen verbreitet werden. Und jeder, der nicht nur an sich, sondern auch an das Schicksal seiner Kinder und Kindeskinde denkt, die in und mit diesem Staate leben sollen, hat die Pflicht und Schuldigkeit, alles zu tun, was an seinem Teile ist, damit diese Eiterbeulen aus dem immer mehr gesunden Körper des deutschen Volkes endlich verschwinden.

Als wir in den letzten Tagen meines Lebens um Hindenburg bangten, betraten wir von der „Friedericus“-Schriftleitung eine große Gaststätte Berlins.

Es war am 31. Juli abends, da ging plötzlich durch das Lokal das Gerücht, Hindenburg sei tot. Einer von uns ging sofort an den Fernsprecher und fragte beim Reichspropagandaministerium an. Es war kein Wort wahr daran. Aber der Kellner kam wieder und sagte: „Das stimmt doch. Ein Gast hat es uns eben erzählt.“

Wir waren neugierig, diesen Gast kennen zu lernen, und einer von uns begab sich zu dem Gast, einem jungen Menschen. Er behauptete Student zu sein und die Nachricht seihen an einer

Stelle, die er genau bezeichnete, die aber im äußersten Westen der Stadt war, im Depeschenaushang gelesen zu haben. Als man ihn wiederholte sagte, daß er sich irren müsse, meinte er, das sei doch gar nicht möglich, er könne darauf schwören, es vor einer halben Stunde mit eigenen Augen gelesen zu haben.

Man versicherte ihm, daß er sich irre und damit war — leider — die Sache für uns erledigt. Hätten wir diesen Menschen der Polizei übergeben; so wäre wahrscheinlich die Quelle entdeckt worden, aus der die ausländische Presse damals die Lügen-Nachrichten hervorbrachte, Hindenburg sei bereits 24 Stunden früher gestorben. Die Regierung habe nur nicht den Mut gehabt, es dem Volke sofort mitzuteilen, sondern erst lange darüber beraten, wie sie sich nun verhalten müsse.

Wir alle lieben unser Vaterland und unser Volk. Und diese Liebe zu Volk und Vaterland setze ich, so lange mir nicht das Gegenteil bewiesen ist, auch bei denen voraus, die aus irgendwelchen Gründen mit der heutigen Regierung nicht mitkommen, die sich in die Neuordnung der Dinge nicht hineinfinden können. Gerade aber diese Deutschen haben die Pflicht zu höchster Verantwortung. Nur launere Gesinnung, unbedingte Ehrlichkeit, schonungslose Wahrhaftigkeit machen sie für den neuen Staat, den sie ablehnen, erträglich. — In dem Augenblicke aber, da sie den Gerüchtemachern folgen und glauben und ihnen Helfershelferdienste leisten, sind sie nicht mehr Deutsche, die sich aus sachlicher Gegnerschaft nicht zu der Regierung bekennen, sondern sie sind Schädlinge, die ihr eigen Volk und Land, die die Zukunft und das Glück ihrer Kinder schänden verraten.

Vor jedem, der aus Gründen der Weltanschauung und seines Wesens nicht zu Hitler und seiner Regierung steht und das bekennet, ohne dem Staate und dem Volke zu schaden, wird man Hochachtung haben und haben müssen. Wer aber seine Weltanschauung, seine Abneigung durch nichts Anderes darzutun weiß, als durch gehässige Verleumdung, den wird man nicht anders behandeln, als jeden gewöhnlichen Volks- und Landesverräter.

Es ist in Deutschland nicht verboten, eine eigene Meinung zu haben. Aber es wird in Deutschland nicht geduldet, diese eigene Meinung in einer Art und Weise zu verfechten, die Volk und Staat schwersten Schaden zufügen muß.

NSDAP und Freimaurer

Eine Stellungnahme von Reichsleiter Walter Buch

Die NSDAP hat seit ihrer Gründung nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie alle Freimaurer von Grund aus ablehnt. In unzähligen Versammlungen hat sie über ein Jahrzehnt diese ihre Haltung dem deutschen Volke gepredigt und sie begründet. Um so eigenartiger muß es anmuten, daß es noch Menschen in Deutschland gibt, die ihr Erstaunen zeigen, daß die Partei nach der Machtübernahme dieser ihrer Haltung tren bleibt und auch jetzt noch nichts von der Freimaurerei wissen will.

An die Haltung der Partei dem Judentum gegenüber hat man sich inzwischen mäßig gewöhnt. Daß die Partei von ihrem Rassenarbeitsgesetz nicht abgehen wird, das ist allmählich auch dem Blinden klar geworden. Die Leute sehen, daß da nichts zu machen ist und haben die Versuche aufgegeben, hier eine Änderung zu erreichen. Nicht so in der Freimaurerfrage.

Immer und immer wieder werden aus den Reihen vor allem der altpreussischen Logen, die glaubten, durch ihre Tarnung in christliche Orden auch für den Blick des Nationalsozialisten unsichtbar geworden zu sein, Versuche unternommen, die NSDAP diesen Gemeinschaften gegenüber zu einer andern Haltung zu bewegen. In zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Schreiben wird regelmäßig betont, die altpreussischen Logen hätten sowohl alle Bindungen internationaler Art aufgegeben oder sie überhaupt nie gehabt, als auch längst in ihren Reihen den „Arierparagrafen“ eingeführt. Durch Rundbriefe an Tochterlogen, Versendung ihrer Zeitschriften an Dienststellen der NSDAP, soll die Harmlosigkeit ihres Tuns offenkundig gemacht werden. Sie wird begründet damit, daß der Staat nicht gegen sie vorgehen könne, vielmehr sogar ihre Verfolgung unterlagte habe.

Deshalb sei mit aller Nachdrücklichkeit darauf hingewiesen, daß die NSDAP trotz dem keinen Anlaß sieht, ihre Haltung der Freimaurerei gegenüber irgendwie zu ändern. Sie ist gewiß aus den Erfahrungen, die sie im Laufe ihres Bestehens gemacht hat: Sie kann sich auch heute noch nicht dazu verstehen, den Beteuerungen der altpreussischen Logen irgendeine Bedeutung beizumessen.

Sie weiß, daß die Umwandlung der Logen in Orden im Zuge der Freimaurerei als Täuschungsmanöver liegt. Sie ist nicht harmlos genug, um die vielen Beweise für die internationalen Bindungen auch der altpreussischen Logen zu übersehen. Sie kennt die Aussagen, die führende altpreussische Freimaurer, in die Enge getrieben, unter Eid vor dem Richterstuhl machen mußten.

Die NSDAP verabsieht nach wie vor die zum Teil ekelerregenden Gebräuche, mit denen Männer in aberwitziger und allem Mänslichen Hohn sprechender Weise ihres deutschen Mannestums entkleidet und unbekanntem Oberen untertan gemacht werden sollen. Deutsches Mannestum braucht keine geheimen Zeichen, es hat es nicht nötig, seine sittliche Kraft aus jüdischem Geleitz zu entlehnen. Der deutsche Mann entbehrt gerne den kabbalistischen Gebetsstoppich, er verzichtet auf den Totenschädel und den Sarg. Um in weisevolle Stimmung zu geraten, dient ihm nicht Schnitz, nicht Halsband. Um ihm die Heiligkeit eines Treuegelübdes nahezubringen, ist es nicht von Nutzen, angeblich alte, blutrinnsige, nicht mehr gültige Eidesformeln heranzuziehen.

Der deutsche Mann will im strahlenden Sonnenlicht unter freiem Himmel seinem Führer gegenüberreten und ihm hier Treue geloben. — Fensterlose und verdunkelte Räume sind ihm ein Brenel und keine Art der Erbauung.

Es ist vorauszusetzen, daß dieselben Andeutungen Versicherungen der altpreussischen Logen folgen werden: Mit all dem Hofisopus haben wir nichts zu tun. Sie mögen sich an das alte deutsche Sprichwort erinnern: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Die NSDAP hat aus den Erfahrungen und den Dingen, durch die sie seit der Machtübernahme Einblick in das undeutsche Wesen der Freimaurerei gewonnen hat, die Lehre gezogen, den Worten von Freimaurern ebensowenig zu trauen, wie jüdischen Versicherungen. Sie hat gelernt, daß beide dem gesprochenen Wort in Gedanken eine andere Bedeutung beimessen, als dies im deutschen Sprachgebrauch sonst üblich ist.

Wenn heute deutsche Männer darüber Klage führen, daß ihre Aufnahme in die NSDAP abgelehnt wurde, weil sie erst nach der Machtübernahme aus der Loge ausgetreten seien, so mögen sie sich bei ihren unbekanntem Oberen für diese Unduldsamkeit der NSDAP bedanken. Wenn sie beteuern, daß sie bei ihrer irdischen Johannesloge nie etwas Undeutsches bemerkt hätten, dann mögen sie (Schluß auf Seite 9)